



Wie schaffen Städte Sicherheit und Ordnung in Bahnhofsvierteln?

Eine Handreichung der Wuppertaler Sicherheitspartnerschaft KoSID



Alexander Otto

Vorsitzener des Kuratoriums der Stiftung
„Lebendige Stadt“



Joachim Herrmann, MdL

Bayerischer Staatsminister des Innern, für Sport
und Integration, Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung
„Lebendige Stadt“

Liebe Leserinnen und Leser,

Bahnhofsviertel sind Visitenkarten von Städten: Sie vermitteln Ankommenden einen ersten Eindruck und sind vielerorts das Entrée zur Innenstadt. Leider werden viele Bahnhofsviertel dieser Funktion nicht gerecht und sind oft Unorte oder gar Angsträume.

Auch in Wuppertal galt die Bahnhofsumgebung am sogenannten Döppersberg lange Zeit als größter Angstraum der Stadt: Die Verunreinigung und Verwahrlosung des öffentlichen Raums, eine schlechte Beleuchtung und eine erhöhte Kriminalitätsbelastung prägten das Bild und das Image des Stadtraums.

Mit der umfassenden Neugestaltung des Döppersbergs wurde in Wuppertal Stadtreparatur in großem Stil betrieben und ein neuer urbaner Stadtraum geschaffen: Ansprechende Grünflächen und öffentliche Plätze wurden zu Verweilzonen, die Aufenthaltsqualität und Nutzungsvielfalt bieten. Mit der Gestaltung des öffentlichen Raums ist ein Quantensprung gelungen. Die beste Hardware bereitet aber bekanntlich keine Freude ohne die entsprechende Software. Damit die für viel Geld umgesetzte Neugestaltung zum Erfolg wird, braucht es ein positives Sicherheitsgefühl bei den Menschen.

Stiftung „Lebendige Stadt“

Und genau hier setzte das von der Stiftung „Lebendige Stadt“ geförderte und von der Bergischen Universität Wuppertal unter Leitung von Dr. Tim Lukas koordinierte und wissenschaftlich begleitete Best-Practice-Projekt an: Innere Sicherheit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufga-

be. Und daher wurde ein Akteursnetzwerk bestehend aus relevanten Stakeholdern mit dem Ziel einer „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“ geschaffen. Mit dem KoSID-Projekt sollten ganz konkrete, im Rahmen des Bundesprojekts „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ entwickelte Maßnahmen am Wuppertaler Döppersberg zielgerichtet in der Praxis getestet werden. Das ist gelungen: In einer von der Bergischen Universität durchgeführten Bevölkerungsbefragung gaben nach Abschluss des Projekts 87 Prozent der Befragten an, sich bei Tag am Döppersberg eher oder sehr sicher zu fühlen. Immerhin 43 Prozent der Befragten gaben das auch für die Nacht an.

Sicherheitskooperation KoSID

Die in Wuppertal entstandene Sicherheitskooperation KoSID basiert auf einem breiten gesellschaftlichen Ansatz und liefert ein konkretes Best-Practice-Beispiel, wie mit bedarfsgerechten Maßnahmen das Sicherheitsempfinden in spezifischen Sozialräumen gesteigert werden kann. Wir danken Dr. Tim Lukas und seinem Team für die geleistete Arbeit. Nach dem Illuminationsprogramm der Stiftung für innerstädtische Bahnunterführungen ist dies ein weiteres Beispiel dafür, wie die Transformation von öffentlichen Angsträumen zu Aufenthaltsräumen gelingen kann. Wir würden uns freuen, wenn wir auch mit diesem Projekt dazu beitragen können, einen Impuls in weiteren Städten und Kommunen für die Gestaltung von Sozialräumen zu geben.

**Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!
Ihr Alexander Otto und Joachim Herrmann**

Herausgeber

Stiftung „Lebendige Stadt“

Redaktion

Rando Aust
Anika Kinder
Wolfgang Kopitzsch

Autoren

Bergische Universität Wuppertal,
Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe
und Objektsicherheit
Tim Lukas
Saskia Kretschmer
Benjamin Coomann

Ansprechpartner

Stiftung „Lebendige Stadt“
Rando Aust
Saseler Damm 39, 22395 Hamburg
+49 40 60 87 61 66
info@lebendige-stadt.de
www.lebendige-stadt.de

AD/Design

Witalina Murawski

Titelfoto

Jochen Tack | Alamy Stock Foto

Hamburg, September 2022



Herbert Reul, MdL
Innenminister des Landes
Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Streben nach Innerer Sicherheit ist kein Selbstzweck. Im Sinne des Koalitionsvertrages der Landesregierung dient es immer ganz konkret einem Ziel: Die Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen sollen sich sicher fühlen, weil sie möglichst sicher sind.

Diese Aufgabe und Verantwortung hierfür liegt fraglos zuallererst beim Staat und seinen Organen, z.B. der Polizei, aber auch bei den Kommunen. Und nicht unwesentlich können einzelne Unternehmen, Verbände, Institutionen und selbst die einzelne Bürgerin und der einzelne Bürger zu einem guten Sicherheitsniveau beitragen. Im Verbund, im vertrauensvollen Netzwerk, wie z.B. den in Nordrhein-Westfalen allgegenwärtigen kommunalen Ordnungspartnerschaften, gelingt dies schon lange nachweislich gut.

Im besten Fall geht die Zusammenarbeit aber noch darüber hinaus. Indem sie andere wichtige gesellschaftliche Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Handel, Wissenschaft, dem sozialen Bereich, aber auch die Bürgerinnen und Bürger einbindet. Mit der Sicherheitspartnerschaft „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“ ist dies auf vorbildliche Weise gelungen.

Ziel war es hier in Wuppertal-Elberfeld, nicht einfach Entwicklungen abzuwarten, sondern von Beginn an klug nachzudenken und Expertinnen und Experten mit einzu beziehen, um Sicherheit und Ordnung aktiv zu gestalten. Das Projekt KoSID zeigt, wie wichtig es für die Entwicklung einer Stadt ist, Aspekte aus verschiedenen Bereichen, insbesondere auch der Kriminalprävention, bei der

Schaffung und Gestaltung neuer Quartiere mitzudenken. KoSID ist, auch dank der wissenschaftlichen Begleitung der Bergischen Universität Wuppertal, ganz sicher ein Best-Practice-Beispiel für vergleichbare präventive Projekte in ganz Nordrhein-Westfalen.

Mein Glückwunsch und Dank gilt daher allen beteiligten Akteuren!
Ihr Herbert Reul

Kooperationspartner ▼
Die Projektbeteiligten der Wuppertaler Sicherheitspartnerschaft KoSID



Prof. Dr. Uwe Schneidewind
Oberbürgermeister der
Stadt Wuppertal

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Sicherheitspartnerschaft „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“ hat drei Jahre lang eines der wichtigsten Stadtentwicklungsprojekte Wuppertals begleitet. Dafür möchte ich allen Beteiligten sehr herzlich danken.

Unter der Federführung der Bergischen Universität sind Handlungsempfehlungen entstanden, die über Wuppertal hinaus Beachtung finden sollten. Die reale und die gefühlte Sicherheitslage sind entscheidend dafür, ob ein Quartier von den Bürgerinnen und Bürgern einer Stadt angenommen wird oder nicht. Belebte Quartiere und Stadtviertel sind wichtig für das positive Gesamtbild einer Stadt.

Im Ergebnis zeigt uns die dreijährige Studie, dass der Ruf nach mehr Kontrolle allein keine Lösung sein kann. Mit vielen kleinen Faktoren lassen sich das Sicherheitsgefühl und damit auch die Aufenthaltsqualität steigern. Die Studie zeigt auch, dass es sich lohnt, Aspekte der Kriminalprävention schon in der Entstehung neuer Stadtviertel mitzudenken. Dabei sind alle gefragt, Politik, Handel, Wirtschaft, Ordnungskräfte, Verwaltung und selbstverständlich die Bürgerinnen und Bürger selbst. Die „Kooperation Sicher-

heit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“ war eben deshalb erfolgreich, weil so viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit „gemacht“ und mit „gedacht“ haben. Dafür braucht es aber auch immer eine Leitung, die zusammenfasst, eine Richtung vorgibt und einen Rahmen erstellt. In Wuppertal hat die Universität diese Leitung übernommen und dafür gilt den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an dieser Stelle mein besonderer Dank.

In einer Zeit, in der wir Innenstädte ganz neu denken müssen, helfen die Handlungsempfehlungen, die Potenziale in den Blick zu nehmen. In einer engen Kopplung von Wohnen, Einkaufen, Arbeiten, Kultur, Freizeit und Erholung. Das ist der Weg, den wir in Wuppertal gehen müssen und auch gehen wollen.

Herzlichen Dank
Ihr Uwe Schneidewind

KoSID war eben deshalb erfolgreich, weil so viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit „gemacht“ und mit „gedacht“ haben. Dafür braucht es aber auch immer eine Leitung, die zusammenfasst, eine Richtung vorgibt und einen Rahmen erstellt.



Markus Röhr
 Polizeipräsident
 der Stadt Wuppertal

Sehr geehrte Damen und Herren,

als urbaner Stadtraum ist der Döppersberg nicht nur ein Ort des Transits und des Konsums, an dem sich Menschen kurzzeitig auf der Durchreise und für Einkäufe aufhalten; er ist Erlebnisraum und er ist auch Aufenthaltsort marginalisierter Bevölkerungsgruppen, denen mit dem Café Cosa im Wupperpark-Ost eine neue Anlauf- und Beratungsstelle geschaffen wurde.

Derartige Besonderheiten sind für die Sicherheitswahrnehmung vor Ort von Bedeutung, da heterogene Interessen Wechselwirkungen und Interaktionseffekte auslösen. In seinem ursprünglichen Erscheinungsbild war das Areal immer wieder im Fokus der Kriminalitätsbekämpfung; es wurde von vielen Bürgerinnen und Bürgern als Angstraum wahrgenommen.

Kriminalprävention

Es ist Aufgabe der Polizei, dafür zu sorgen, dass Kriminalprävention nicht allein auf repressiv-präventive Maßnahmen beschränkt bleibt, sondern dass die strukturellen und gesellschaftlichen Probleme einer Stadt benannt und in Angriff genommen werden. Insofern ist die Rolle der Polizei bei der bürgernahen Arbeit auch die eines Katalysators: Sie soll im Zusammenwirken mit anderen gesellschaftliche Veränderungsprozesse in Gang setzen, um soziale Veränderungen zu erreichen, die die Lebensqualität und das Sicherheitsempfinden steigern.

Anlässlich der städtebaulichen Neugestaltung des Döppersberg wurde deshalb auf Initiative des Polizeipräsidiums Wuppertal unter Leitung der Bergischen Universität Wuppertal, finanziell unterstützt durch das Land NRW, die

Kommune und die Stiftung Lebendige Stadt, eine intensive Zusammenarbeit und nachhaltige Vernetzung initiiert. Dadurch konnte für die Bürgerinnen und Bürger ein völlig neugestaltetes, offenes, helles und freundliches Bahnhofsbereich gestärkt werden, was nach Einschätzung aller beteiligten Experten und Expertinnen tatsächlich zu einer Verbesserung des Sicherheitsgefühls geführt hat.

Verständnis und Vertrauen

Die Vernetzung zwischen Polizei, Bürgern, Verwaltung, Gewerbetreibenden und Hilfsorganisationen in der „Koope-ration Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“ haben gegenseitiges Verständnis und Vertrauen wachsen lassen. Die praktischen Erfahrungen aus der Projektarbeit sind auf andere städtische Brennpunkte – nicht nur in Wuppertal – anwendbar. Sie sind geeignet, die objektive Sicherheit und das Sicherheitsempfinden zu erhöhen.

Allen die sich im Projekt eingebracht haben, insbesondere der Bergischen Universität und den Geldgebern gilt mein herzlicher Dank für ihr Engagement!

Ihr Markus Röhr

Inhaltsverzeichnis

	Grußworte
3	Alexander Otto und Joachim Herrmann
4	Herbert Reul
5	Uwe Schneidewind
6	Markus Röhr
8	Einleitung
10	Instrumente der wissenschaftlichen Begleitung und Koordination
12	3 Fragen an Anna Rau (DEFUS)
14	Das Bahnhofsviertel als besonderer Stadtraum
	Handlungsfelder
16	Subjektive Sicherheit
22	Subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen
26	Kriminalität und Prävention
30	Aufenthaltsqualität
34	Sauberkeit
38	Bahnhofsviertel im Wandel
42	Institutionelle Verankerung und Bürgerbeteiligung
46	3 Fragen an Marcus Kober (DFK)
48	Fazit
	Anhang
50	Steckbriefe
52	Literatur und Infobox
53	Gremien
54	Abbildungsnachweis

Transformation im Bahnhofsviertel

Städte verändern seit jeher ihr Gesicht. Insbesondere in zentralen Bereichen der Innenstadt ist jedoch seit einiger Zeit ein Wandel zu beobachten, mit dem besonders die Bahnhofsviertel „aus dem Dornröschenschlaf in den Fokus der Stadtentwicklung“ (Reichle 2018, S. 290) geraten.



Abbildung 1 ▲
Unterführung am alten Döppersberg

Abbildung 2 ▼
"Angstraum" alter Döppersberg

Die Dynamik der Aufwertung erfasst nun immer häufiger auch das räumliche Umfeld der großen Bahnhöfe, das in der Vergangenheit vielerorts durch städtebauliche Defizite und soziale Benachteiligung gekennzeichnet war. Die stadtstrukturelle Zentralität macht das Bahnhofsviertel mit seinen Verkehrsinfrastrukturen zunehmend zu einem Ort, der den Kommunen und ihren Bürgerinnen und Bürgern ebenso attraktiv erscheint wie dem Einzelhandel und finanzstarken Investorinnen und Investoren.

Lange Zeit mit einem eher „zweifelhaften Ruf“ (Schivelbusch 2018, S. 152) behaftet, durchlaufen die von urbaner Vielfalt geprägten Bahnhofsviertel nunmehr einen Transformationsprozess, der aus einem vernachlässigten Stadtraum eine Visitenkarte der Stadt formen soll. Damit ändert sich auch der Blick auf Fragen der Sicherheit und Ordnung im öffentlichen Raum. Die Kriminalprävention sieht sich in diesem besonderen Stadtraum mit der Herausforderung konfrontiert, die lokale Sicherheitsarbeit an den sozialen Wandel anzupassen und stetig neu zu bewerten. In der Stadt Wuppertal geht man dabei den Weg einer innovativen Sicherheitskooperation, die zur Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung im Umfeld des Hauptbahnhofs, dem sogenannten Döppersberg, beitragen soll.

Der Neue Döppersberg

In den vergangenen Jahren haben umfangreiche Baumaßnahmen das in die Jahre gekommene Umfeld des Wuppertaler Hauptbahnhofs in ein attraktives „Tor zur Stadt“ verwandelt. Mit einer Geschäftsbrücke als fußläufiger Verbindung zwischen dem Hauptbahnhof und der Innenstadt zeichnet sich der neue Stadtraum durch eine gesteigerte Attraktivität und Aufenthaltsqualität mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten aus. Einer der wesentlichen Ausgangspunkte der Umgestaltung war, dass das Umfeld des Hauptbahnhofs lange Zeit die Liste der im Angstraumkonzept der Stadt Wuppertal als „deutlich angstbesetzt“ markierten Orte anführte (Stadt Wuppertal 2012).

Der Aufenthalt von Drogenkonsumierenden und Jugendgruppen sowie das Erscheinungsbild einer Unterführung, die im Volksmund nicht ohne Grund als „Harnröhre“ apostrophiert wurde, führten zu regelmäßigen Beschwerden seitens der Bevölkerung und zu einem verringerten Sicherheitsempfinden. Mangelnde soziale Kontrolle begünstigte die Begehung von Straftaten in den Deliktsfeldern der Gewalt-, Eigentums- und Drogenkriminalität, was in der polizeilichen Einschätzung zur Ausbildung eines Hot Spots der registrierten Kriminalität führte. Heutzutage stellt die umfangreiche Neugestaltung des Döppersbergs eine Zäsur in der Wahrnehmung dieses zentralen Stadt-

raums dar. Mit dem inzwischen nahezu abgeschlossenen Umbau bot sich die Gelegenheit, den neuen Döppersberg in einen sicheren und vielfältig nutzbaren Ort zu verwandeln, der den einstigen Eindruck weitgehend vergessen lässt. Umfangreiche Baumaßnahmen schufen ein Bahnhofsumfeld, das Mobilitäts- und Konsumfunktionen miteinander verbindet. Eine verbesserte Beleuchtungssituation, engmaschige Reinigungsintervalle, Sichtachsen und Ausweichmöglichkeiten wurden dabei bereits im Planungsprozess bedacht. Berücksichtigung fanden auch die Interessen und Bedarfe der Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße, für die in das Gesamtensemble des Bahnhofsareals Räumlichkeiten einer Anlaufstelle für Menschen mit Suchterkrankungen und Wohnungslose integriert wurden (►Steckbriefe). Die Erwartungen von Stadtgesellschaft und Politik waren dabei von Beginn an darauf ausgerichtet, ein repräsentatives Stadtbild zu erzeugen, das den Aufwand der städtebaulichen Umgestaltung rechtfertigt. In der Folge entstanden Grünflächen und großzügige öffentliche Plätze, die jedoch nur dann zu Verweilzonen für die Bürgerinnen und Bürger werden können, wenn auch das Sicherheitsempfinden dazu einlädt. Dieser Aufgabe widmete sich die am Neuen Döppersberg eingerichtete „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“.

Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)

In der von April 2019 bis Juni 2022 geförderten Sicherheitspartnerschaft „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“ wurde eine im Projektverbund geteilte und gemeinsam getragene Sicherheitsverantwortlichkeit verabredet, um Strategien und Maßnahmen für die nachhaltige Förderung von Sicherheit und Ordnung am Neuen Döppersberg zu entwickeln, ohne dabei die spezifischen Charakteristika des urbanen Umfelds preiszugeben (Lukas et al. 2021). Als Zusammenschluss zahlreicher Akteure aus den Bereichen der Sozial- und Stadtplanung, der Verkehrsbetriebe,

der Wirtschaft wie auch der Ordnungs- und Sicherheitsbehörden bot der Projektverbund für die Maßnahmenplanung praxisbezogenes Wissen aus vielfältigen Perspektiven. Ein Alleinstellungsmerkmal war dabei, dass der Projektverbund zugleich als Sicherheitskooperation und Forschungsprojekt agierte. Integriert in eine kooperativ getragene Sicherheitsarchitektur verfolgte die wissenschaftliche Begleitforschung den Ansatz, eine zielführende Strategie für den Erhalt von Sicherheit und Ordnung und die Stärkung des Sicherheitsgefühls im neuen Stadtraum und darüber hinaus zu entwickeln. Als Plattform für den Aus-



Abbildung 3 ▲
Geschäftshaus am Neuen Döppersberg

tausch von Impulsen und Vorschlägen erfolgte die Maßnahmenumsetzung auf Grundlage der im Projekt gewonnenen Erkenntnisse und des im Projekt „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ entwickelten „Werkzeugkastens der (Kriminal-)Prävention“ (Projektverbund SiBa 2020) (►Infobox). In dem von Interessenkonflikten geprägten Handlungsfeld Ordnung und Sicherheit ermöglichte es die wissenschaftliche Neutralität der universitären Verbundleitung, verschiedene Akteursgruppen mit unterschiedlichen Erwartungen

und Interessen zusammenzubringen und zu koordinieren.

„Das ist das allererste Mal, dass wir bei so einem großen Projekt gemeinsam mit den Wuppertaler Stadtwerken, den Sicherheits- und Ordnungsbehörden, den sozialen Trägern und dem Sozialamt zentrale Themen in einem neuen Stadtraum angehen. Das gab es vorher noch nicht. [...] Dass mit dem Projekt KoSID alle Partner zum Wohle der Menschen in der Stadt zusammenarbeiten, um auch sicherzustellen, dass die Bedarfe aller in den Blick genommen werden.“ (Interview Soziale Einrichtung, 00:41:19)

Darüber hinaus stellt die wissenschaftliche Begleitforschung eine wesentliche Komponente dar, die eine differenzierte Analyse der subjektiven und objektiven (Un-)Sicherheit und des sozialen Wandels im Wuppertaler Bahnhofsumfeld ermöglichte. „Das macht ja das KoSID-Projekt auch so wertvoll, weil es einfach im Hinblick auf die Frage der Sicherheit und auch der Sicherheitswahrnehmung abgesicherte Erkenntnisse liefert und man über so ein wissenschaftliches Projekt auch nochmals über die Vielfalt der Nutzerinnen und Nutzergruppen diskutieren kann.“ (Interview Politik, 00:17:49)

Die Erfolge des Projekts KoSID haben dazu geführt, dass die im Rahmen der Zusammenarbeit erprobten Methoden (►Tools) zukünftig in den etablierten Strukturen der Sozialen Ordnungspartnerschaften (►Steckbriefe) weitergeführt und im gesamten Stadtgebiet Anwendung finden werden. Die Nutzung in anderen Stadträumen verweist auf die Übertragbarkeit des KoSID-Ansatzes, der nicht an den Grenzen Wuppertals Halt macht. Die vorliegende Broschüre gibt einen Überblick über die konkreten Ergebnisse des Projekts, seine Umsetzung und die Lernerfolge, von denen andere Städte und Kommunen bei der Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung profitieren können.

Instrumente der wissenschaftlichen Begleitung und Koordination

Im Rahmen der Projektarbeit wurden verschiedene methodische Zugänge gewählt, die ein umfassendes Bild der Entwicklungen am Döppersberg ermöglichen.

1

Schaufensterbefragung

Neben herkömmlichen Methoden der empirischen Sozialforschung, wie Befragungen oder Interviews, können öffentlich wirksame Stimmungsabfragen den partizipativen Gedanken der Forschung stärken. Diese Befragungsarten zeichnen sich durch ihren

Eventcharakter aus und sind auf verschiedene Weise realisierbar. Im Projekt KoSID konnte eine öffentlichkeitswirksame Stimmungsabfrage mit der Zwischennutzung eines Leerstandes verbunden werden. So wurden im Rahmen von Umbauarbeiten in der Passage der Schwebbahnhaltestelle am Wuppertaler Hauptbahnhof mehrere Schaufenster leerstehender Ladenlokale für eine Befragung genutzt (Abbildung 4). Mit dieser Art der Stimmungsabfrage konnten Passantinnen und Passanten mithilfe von roten Klebepunkten den Döppersberg durch gegensätzliche Wortpaare beschreiben. Die Schaufensterbefragung diente auch der Öffentlichkeitsarbeit im Projekt.

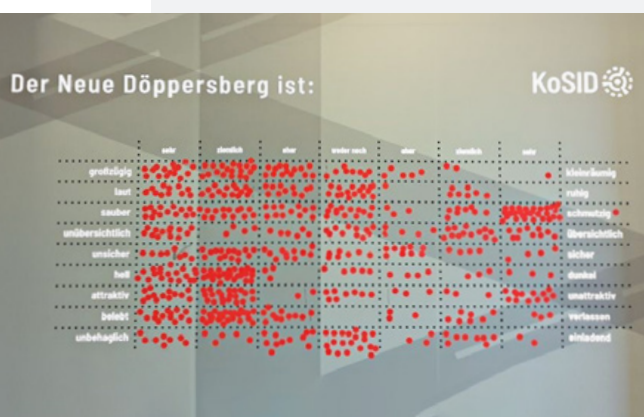


Abbildung 4 ▲
Ergebnis einer Schaufensterbefragung

2

Blitzlicht

Das Blitzlicht stellt einen diskursiven Austausch zwischen lokalen Akteurinnen und Akteuren zu aktuellen Situationen und Konfliktlagen in einem festgelegten Gebiet dar. Im KoSID-Projekt wurden die regelmäßigen, in einem halbjährigen Rhythmus stattfindenden

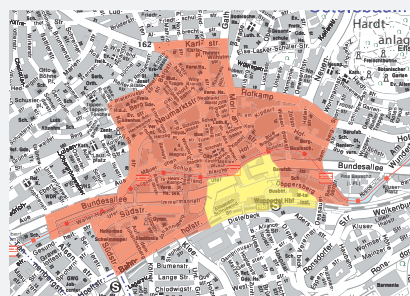


Abbildung 5 ▲
Karte des Untersuchungsgebiets

Projekttreffen im Gesamtverbund der Partnerinnen und Partner mit einem Blitzlicht zu den aktuellen Entwicklungen im Untersuchungsgebiet eingeleitet. Auf der Grundlage einer Karte des Untersuchungsgebiets (Abbildung 5) waren alle Beteiligten dazu aufgefordert, aus ihrer jeweiligen Perspektive zu positiven ebenso wie zu negativen Entwicklungen zu berichten. Durch die Regelmäßigkeit der Treffen konnten die Fertigstellung der Umbaumaßnahmen und die Entwicklung des Neuen Döppersbergs eng begleitet werden. Das Blitzlicht wurde unter Beteiligung aller Projektpartnerinnen und -partner realisiert und diente dem Informationsaustausch über relevante Entwicklungen im Untersuchungsgebiet. Abgestimmte Maßnahmen konnten so zeitnah und flexibel konzipiert und umgesetzt werden.

3

Strukturierte Begehung

Als Instrument zur Beobachtung öffentlicher Plätze erfüllen die strukturierten Begehungen vorrangig drei grundlegende Funktionen. Erstens gewähren die mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren durchgeführten Ortsbegehungen eine systema-

tische Erfassung von unterschiedlichen Raummerkmalen, die einen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden haben (können). Die regelmäßige Durchführung zu verschiedenen Zeitpunkten ermöglicht die Erfassung von Entwicklungen und Veränderungen im Raum. Zweitens sensibilisieren systematische Beobachtungen für entstehende Problemlagen und stoßen das gemeinsame Nachdenken über geeignete Maßnahmen an. Und nicht zuletzt ist das Zusammentreffen der beteiligten Akteurinnen und Akteure vor Ort ein wesentlicher Faktor der Vernetzung, der den informellen Austausch über Ressortgrenzen hinweg fördert. Im Projekt KoSID wurden im eng umgrenzten Umfeld des Wuppertaler Hauptbahnhofs mehrere kleinere Raumabschnitte ausgewählt, die für sich genommen markante Nutzungsstrukturen bilden und zusammen nahezu das gesamte Untersuchungsgebiet des Neuen Döppersbergs abdecken. Zur Erfassung der verschiedenen Raummerkmale wurde auf ein systematisch gegliedertes Beobachtungsschema zurückgegriffen, das im Projekt „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ (► Infobox) entwickelt und erprobt wurde. Die qualitativ gesammelten Beobachtungen konnten in einem Folgeschritt deskriptiv ausgewertet werden.

45

Befragungen und Interviews

Befragungen stellen ein klassisches Erhebungsinstrument der empirischen Sozialforschung dar, mit dem eine Vielzahl von Menschen befragt werden kann. Mit der im Projekt KoSID durchgeführten schriftlichen Befragung wurde ein umfangreiches Meinungs-

bild der Wuppertaler Bevölkerung quantitativ erhoben. Mithilfe eines postalisch verschickten Fragebogens (s.u.) konnten Aspekte des Sicherheitsempfindens, der Aufenthaltsqualität und des Nutzungsverhaltens im öffentlichen Raum abgefragt werden. Mit einem Rücklauf von 22% umfasst die Nettostichprobe 1.762 beantwortete Fragebögen. Zusätzlich wurden 18 leitfadengestützte Interviews, 5 Ad-hoc Interviews in sozialen Einrichtungen und eine Gruppendiskussion mit (ehemaligen) Drogengebrauchenden durchgeführt.

Teilnehmende Beobachtung

Im Projekt KoSID verhalfen vier teilnehmende Beobachtungen des kommunalen Ordnungsdienstes und der Polizei sowie ein Besuch im Drogenkonsumraum zu einem erweiterten Verständnis des Untersuchungsgebiets und der Interaktionen der darin agierenden Organisationen.



Hier geht's zum Leitfaden.



Hier geht's zum Fragebogen.

3 Fragen an Anna Rau

Anna Rau ist Geschäftsführerin des Deutsch-Europäischen Forums für Urbane Sicherheit (DEFUS) in Hannover. DEFUS fördert den Austausch deutscher Großstädte zu aktuellen Fragen rund um die Sicherheit im öffentlichen Raum und zu Aspekten der kommunalen Prävention.

Welche Maßnahmen können Kommunen umsetzen, um das Sicherheitsgefühl ihrer Bürgerinnen und Bürger im öffentlichen Raum zu stärken?

AR: Es gibt keinen einfachen 10-Punkte-Plan, den Kommunen für die Gestaltung sicherer öffentlicher Räume nutzen könnten, dazu sind öffentliche Räume und lokale Gegebenheiten zu unterschiedlich. Es gibt aber ein paar Grundregeln, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen und die Kommunen bei der Gestaltung von sicheren Räumen unterstützen können. Die Devise dabei sollte sein, lieber in kleinen Schritten gemeinsam anzufangen, Problem nach Problem zu lösen, als auf den großen Wurf zu warten, der alle Probleme auf einmal lösen soll, aber in der Umsetzung zu lange braucht oder nie kommt. Gerade in Räumen mit hoher Beschwerdelage ist es sinnvoll, schnell sichtbare, kleine Veränderungen vorzunehmen und auszuprobieren. Sollten keine oder unerwünschte Wirkungen eintreten, können neue Ideen umgesetzt oder nachjustiert werden.

Welchen Beitrag können Sicherheitskooperationen zur Sicherheit im öffentlichen Raum leisten?

AR: Die Gestaltung sicherer öffentlicher Räume gelingt nur in einem multidisziplinären Team aus Stadtplanung, Polizei, Ordnungsamt sowie Quartiersmanagement und Ortsbeiräten. Die wichtigste Aufgabe ist es dabei, die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure zu



Anna Rau

Deutsch-Europäisches Forum für Urbane Sicherheit e.V. (DEFUS)

initialisieren, kreativ zu moderieren und nachzuhalten. Wenn eine Stelle in der Kommune diese Aufgabe anerkennt, personell hinterlegt und aktiv wahrnimmt, ist der größte Schritt für die Verbesserung des Sicherheitsgefühls getan. Im Idealfall gibt es in Kommunen dauerhafte Sicherheitskooperationen oder Gremien, die kontinuierlich zu allen Themen der Sicherheit im öffentlichen Raum zusammenarbeiten und in einem engen Austausch stehen. Dadurch entsteht ein Netzwerk, das dann auch punktuell und zeitlich begrenzt schnell zusammenkommen und Lösungen entwickeln kann. Dennoch ist es wichtig, für jeden Platz gesondert einen Überblick über alle relevanten Akteure zu erstellen, die ein Interesse an dem Platz haben oder Einfluss auf die Gestaltung nehmen können. Gründliche Risikoanalysen des öffentlichen Raums sind hilfreich,

um tatsächliche Sicherheitsrisiken zu erkennen. Es ist dabei wichtig, nicht nur einen Platz unter die Lupe zu nehmen, sondern auch die angrenzende Umgebung, um so ein ganzheitliches Bild zu gewinnen.

Wie können Bürgerinnen und Bürger sinnvoll in die Sicherheitsgewährleistung eingebunden werden?

AR: Auf Plätzen mit hoher Beschwerdelage sollten Begehungen und Gespräche mit verschiedenen Nutzungs- und Akteursgruppen ein zentrales Element des kommunalen Präventions- und Sicherheitsmanagements sein. Die Berücksichtigung der aus solchen Begehungen resultierenden Erkenntnisse ist der Schlüssel zur Gestaltung öffentlicher Räume, die gut angenommen, genutzt und als sicher empfunden werden. Dazu liegen bereits zahlreiche Methoden und Anleitungen vor. Bei der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern muss viel Zeit und Geduld in aufrichtiges Erwartungsmanagement gesteckt werden. Denn viele der aufkommenden Wünsche und Ideen können nicht realisiert werden. Deshalb ist es wichtig, die Beteiligung sehr gut vorzubereiten und zu begleiten und auch im Nachgang zu kommunizieren, was von den formulierten Bedarfen umgesetzt wird und was aus welchem Grund nicht. Dann ist die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern bereichernd und steigert die Akzeptanz von Sicherheitsakteuren und Maßnahmen.



Hier geht's zu DEFUS.



Abbildung 6
Sitzgelegenheiten
am unteren Platz



Das Bahnhofsviertel als besonderer Stadtraum

Bahnhofsviertel integrieren höchst unterschiedliche Merkmale und Nutzungsfunktionen auf engstem Raum. Als Mobilitätsschnittstellen in zentralen Stadträumen verbinden sich hier städtische Grundfunktionen, die Wohnen, Arbeit, Verkehr und Freizeit umfassen.

Aufwertungsdynamiken führen vielerorts zu einem Wandel im Umfeld der Bahnhöfe, die nunmehr ein attraktives Entree in die Innenstadt und eine hohe Aufenthaltsqualität bieten sollen.

Wuppertals Innenstadt

Die Entwicklung trifft dabei auf spezifische, für innerstädtische Bereiche typische Merkmale der sozialen und städtebaulichen Struktur, welche die Stadtentwicklung vor besondere Herausforderungen im Konfliktfeld diver-

gierender Nutzungsinteressen stellen (Üblacker & Lukas 2019).

Wuppertals Innenstadt steht dabei exemplarisch für eine Struktur, die sich so in vielen deutschen Großstädten finden lässt. Der zentrale Stadtraum der Wuppertaler Innenstadt ist durch eine geringe, allerdings stark verdichtete Wohnbevölkerung und eine überdurchschnittliche Bevölkerungsfuktuation gekennzeichnet, was zu einer hohen Anonymität und geringen Identifikation mit dem Wohnquartier

führt. Zusätzlich wird das Personenaufkommen im öffentlichen Raum täglich durch zahlreiche Menschen erhöht, die aus unterschiedlichen Motiven die Innenstadt besuchen. Pendlerinnen und Pendler, Passantinnen und Passanten, Kundinnen und Kunden des Einzelhandels und der lokalen Infrastruktur prägen dabei das Bild der Fußgängerzone und der öffentlichen Plätze. Zentrale Stadträume weisen damit eine Vielschichtigkeit auf, die sich auch in den Statistiken niederschlägt. Das Untersuchungsgebiet der Wupper-

taler Innenstadt ist im Vergleich zur Gesamtstadt gekennzeichnet durch eine erhöhte Anzahl von Einpersonenhaushalten, dessen Bewohnerinnen und Bewohner sich durchschnittlich im mittleren Alter befinden. Verglichen mit der Gesamtstadt ist der Senioren- wie auch der Jugendquotient sehr niedrig. Zugleich massieren sich soziale Problemlagen. So ist der Anteil der SGB-II-Empfängerinnen und -Empfänger wie auch der der Arbeitslosen überdurchschnittlich hoch. Eine große ethnische Diversität offenbart der überdurch-

Das Untersuchungsgebiet der Wuppertaler Innenstadt ist im Vergleich zur Gesamtstadt gekennzeichnet durch eine erhöhte Anzahl von Einpersonenhaushalten, dessen Bewohnerinnen und Bewohner sich durchschnittlich im mittleren Alter befinden.



Abbildung 7 ▲

Kennzahlen im Vergleich (Stadt Wuppertal, Stand: 2019)

schnittlich hohe Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte und der Anteil der dort wohnenden Ausländerinnen und Ausländer (Abbildung 7).

Auch die Nutzungsstruktur weist einige Spezifika auf, die für innerstädtische Bereiche typisch sind. Neben einer verdichteten Bebauung ist das Umfeld des Hauptbahnhofs durch eine Diversität der Gebäudenutzungen geprägt, die insbesondere dem Einzelhandel und der gewerblichen Nutzung Raum geben. Neben Einzelhandelsketten und zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf finden sich im Untersuchungsgebiet diverse Dienstleistungen aus dem Bereich der medizinischen Versorgung (Arztpraxen und Apotheken). Auch die Gastronomie spielt im Untersuchungsgebiet eine zentrale Rolle. Vom Imbiss im Niedrigpreissegment bis hin zu höherpreisigen Restaurants finden sich zahlreiche Angebote. Mit insgesamt 29 sozialen Einrichtungen in der Nähe des Hauptbahnhofs ist auch die Angebotsstruktur bei sozialen Problemlagen stark ausgeprägt (Abbildung 8). So befinden sich die

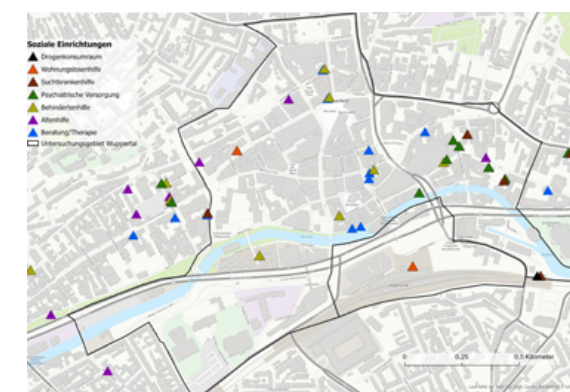
Wuppertaler Diamorphinambulanz, mehrere Tagestreffs und Kontaktcafés, der Drogenkonsumraum, Hilfemobile und Notschlafstellen im erweiterten Umfeld des Hauptbahnhofs.

Als ein qualitätsvoller Raum für alle Menschen weist das Untersuchungsgebiet eine Ambivalenz auf, in der Nutzungskonflikte naturgemäß nicht ausbleiben. Die an der Stadtentwicklung beteiligten Akteurinnen und Akteure sehen sich daher mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert, deren Bewältigung die Funktionalität und Offenheit für alle Personengruppen erhalten und zugleich Räume für neue Nutzungsinteressen schaffen soll, um soziale Durchmischung oder zumindest ein friedvolles Nebeneinander zu gewährleisten. Im Folgenden werden nun diejenigen Themen behandelt, die sich bereits im Kontext des Projekts „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ (► Infobox) als zentral für ein konfliktarmes Zusammenleben in zentralen Stadträumen und für die Gewährleistung von Sicherheit und Sicherheitsgefühlen unterschiedlicher Personengruppen erwiesen haben und

innerhalb des Projekts KoSID Anwendung fanden. Dabei werden zunächst die lokalen Bedingungen im Rahmen einer Situationsbeschreibung erläutert, um anschließend die im Projektverlauf verabredeten Maßnahmen und externen Impulse darzustellen. Auf diese Weise können die in Wuppertal gemachten Erfahrungen abstrahiert und durch pointierte Lernerfolge nachgezeichnet werden, die auch anderen Kommunen Wege der Optimierung aufzeigen.

Abbildung 8 ▼

Soziale Einrichtungen im Untersuchungsgebiet



Situationsbeschreibung

Subjektive Sicherheit

Öffentliche Orte können auf der Grundlage kriminalstatistischer Daten als objektiv sicher gelten, zugleich jedoch von der Bevölkerung als unsicher wahrgenommen und gefürchtet werden. Grundsätzlich ist das von zahlreichen Faktoren wie etwa dem Alter, dem Geschlecht, der Lebenslage oder eigenen Opfer- und Vulnerabilitätserfahrungen beeinflusste Sicherheitsempfinden nicht objektivierbar.

87%

der Befragten fühlen sich bei Tag am Neuen Döppersberg eher oder sehr sicher

43%

der Befragten fühlen sich bei Nacht am Neuen Döppersberg eher oder sehr sicher

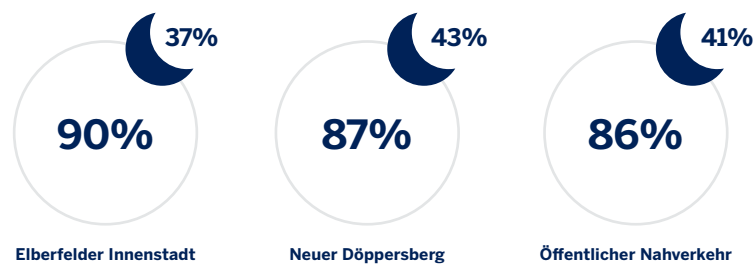
Risiko- und Bedarfsanalyse

Aus der subjektiven (Un-)Sicherheitsempfindung resultieren verschiedene an den öffentlichen Raum gerichtete Erwartungen, die insbesondere in zentralen Stadträumen aufeinandertreffen. Um das Sicherheitsempfinden im urbanen Raum zu erhöhen, kann eine gezielte Risiko- und Bedarfsanalyse einen fundierten Beitrag zu einer allgemeinen Verbesserung leisten.

- **bei Tag** - Ich fühle mich eher/sehr sicher
- **bei Nacht** - Ich fühle mich eher/sehr sicher

Das „AngstFreiRaum-Konzept“ der Stadt Wuppertal, das in regelmäßigen Abständen angstbesetzte Orte im gesamten Stadtgebiet klassifiziert und zur Grundlage weiterer Planungen macht, verdeutlicht im Jahr 2021, dass der neu gestaltete Döppersberg inzwischen nicht mehr zu den Angsträumen zählt.

Abbildung 9 ▾ Sicherheitsgefühl im Vergleich (Befragungsdaten)



Die im Projekt durchgeführte schriftlich-postalische Bevölkerungsbefragung (►Tools) stellt ein insgesamt hohes Sicherheitsempfinden unter den Befragten fest. Bei Dunkelheit sinkt das Sicherheitsgefühl gemeinhin ab und so fühlen sich nachts noch 43 % der Befragten am Neuen Döppersberg eher oder sehr sicher (Abbildung 9). Dieser Wert liegt etwas oberhalb des in der Befragung durch das Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen gemessenen Prozentwerts, wonach sich landesweit rund 37% eher oder sehr sicher fühlen, wenn sie nachts und ohne Begleitung im öffentlichen Raum unterwegs sind (LKA NRW 2020, S. 30).



gestaltete Döppersberg inzwischen nicht mehr zu den Angsträumen zählt. Einzelne Plätze im Bereich der Innenstadt werden hingegen als „deutlich angstbesetzt“ beschrieben. So macht auch die Befragung deutlich, dass die Bürgerinnen und Bürger spezifische Bereiche im Untersuchungsgebiet als Unwohlorte wahrnehmen. Unwohlorte bezeichnen diejenigen Bereiche im Untersuchungsgebiet, an denen sich die Befragten nicht gerne aufhalten. Diese Orte werden auch mit einem niedrigeren Sicherheitsempfinden assoziiert. Die farbliche Intensität der Punkte auf der Karte (Abbildung 11) zeigt die Häufigkeit der Angaben unter den Befragten. Strafrechtlich relevante Verhaltensweisen, wie körperliche Auseinandersetzungen oder der Handel mit Betäubungsmitteln, werden von den Befragten im Untersuchungsgebiet nur selten wahrgenommen. Bei denjenigen, die Gewalt und Drogen wahrnehmen, übt dies jedoch einen starken Einfluss auf

das Sicherheitsempfinden aus, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, dass Personen mit einem höheren Unsicherheitsgefühl auch vermehrt auf entsprechende Phänomene achten. Häufig wahrgenommen wird dagegen der Aufenthalt von Angehörigen der marginalisierten Straßenszenen. Neben sichtbaren sozialen Problemen kann auch der bauliche Zustand öffentlicher Plätze einen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl ausüben. Zumeist dem Bereich der Ordnungswidrigkeiten zuzurechnen, können Physical Disorder (z.B. Müll, Graffitis, Leerstand) oder Social Incivilities (z.B. öffentliches Urinieren, aufdringliches Betteln) als Zeichen mangelnder Sozialkontrolle gewertet und folglich mit einem verringerten Maß an wahrnehmbarer Sicherheit assoziiert werden (►Sauberkeit). Kriminalitätsfurcht äußern die Befragten insbesondere im Zusammenhang mit der Angst vor Diebstahlsdelikten oder Beleidigungen. 27 bzw. 26 % der Befragten geben an, sehr oft bzw. oft Angst davor zu haben, bestohlen oder beleidigt zu werden. Die durch Angstgefühle ausgelösten Verhaltensweisen drücken sich zumeist in der Meidung von risikoreichen Situationen,

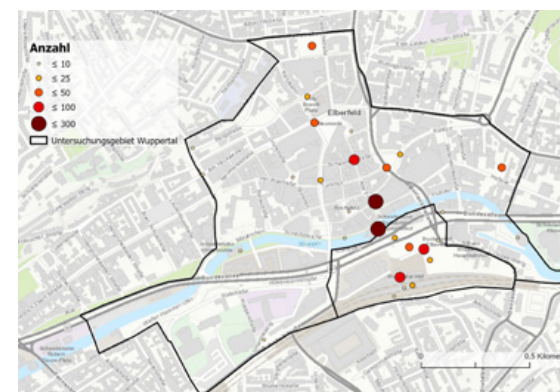


Abbildung 10 ◀ AngstFreiRaum-Konzept (Titelseite)

Abbildung 11 ▲ Wahrgenommene Unwohlorte im Untersuchungsgebiet



Abbildung 12 ▲ Workshop mit Helge Lindh (MdB) und Sebastian Fiedler (BDK)

bestimmten Örtlichkeiten, Dunkelheit oder auffälligen Personengruppen aus.

KoSID-Ansatz/ Maßnahmen

Die im Projekt angewandten wissenschaftlichen Methoden ermöglichen eine fundierte Analyse von (Un-)Sicherheitsgefühlen im Untersuchungsgebiet. Neben einer detaillierten Betrachtung von Bedarfen und Perspektiven der Bürgerinnen und Bürger erfüllt die schriftlich-postalische Befragung (►Tools) zwei für die Sicherheitsgewährleistung grundsätzliche Funktionen. Einerseits eröffnet die Erhebung von (Un-)Sicherheitsgefühlen eine wertschätzende Partizipationsmöglichkeit, um Bürgerinnen und Bürger stärker zu beteiligen (Partizipation schafft Sicherheit). Andererseits dient die Befragung einer umfassenden Analyse von Einflussfaktoren, die das Sicherheitsempfinden an öffentlichen Plätzen beeinflussen. Das im Rahmen leitfadengestützter Interviews (►Tools) mit Expertinnen und Experten gewonnene Kontextwissen

Die im Projekt durchgeführte schriftlich-postalische Bevölkerungsbefragung stellt ein insgesamt hohes Sicherheitsempfinden unter den Befragten fest.

ermöglicht darüber hinaus die Ermittlung von Handlungspotentialen sowie die erweiterte Analyse und Erklärung der zugrundeliegenden Ursachen von (Un-)Sicherheitsgefühlen.

Hinsichtlich des Sicherheitshandelns im Untersuchungsgebiet konnte auf Basis der Befragung die wahrgenommene Effektivität und Effizienz von Polizei und Ordnungsdienst evaluiert werden. Dabei zeigen die Daten, dass das Vertrauen in die Arbeit des kommunalen Ordnungsdienstes eher gering ausfällt. Im Rahmen der Interviews geben die Expertinnen und Experten dazu an, dass zusätzliche Präsenzstreifen über die allgemeine Auftragslage hinaus aufgrund von Ressourcenmangel kaum möglich seien. Allerdings sei

die gemeinsame Bestreifung mit der Polizei gewinnbringend für die Sicherheitsarbeit beider Parteien (Coomann et al. 2022). Grundsätzlich fördert ein hoher Vernetzungsgrad zwischen den vor Ort vertretenen Akteuren eine intensivere Hinwendung zu den lokalen Gegebenheiten. Umfangreiche Expertise und die Einbeziehung der Interessen unterschiedlicher Nutzungsgruppen ermöglichen es so, Chancen und Herausforderungen für die Sicherheitsarbeit frühzeitig zu identifizieren. Ein Beispiel stellt die mangelhafte Beleuchtungssituation in der Passage der Schwebbahnhaltestelle am Hauptbahnhof dar, die nach einer örtlichen Begehung (►Tools) verbessert werden konnte.

Fünf Erfolgsfaktoren

Learnings

„[...] alle Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße, die durch ihr äußeres Erscheinungsbild, ihr Verhalten beim Rest der Bevölkerung entsprechende Ängste auslösen, die nicht unbedingt objektiv begründet sein müssen.“ (Interview Polizei, 00:39:32)

1

Fundierte Grundlagen schaffen

Die im Rahmen des Projekts gesammelten Erkenntnisse verdeutlichen, dass eine wissenschaftliche Bedarfs- und Risikoanalyse die Basis für eine zuverlässige Identifikation möglicher Handlungspotentiale schafft. Die systematische Erhebung der verschiedenen Perspektiven und mit dem urbanen Raum verbundenen Erwartungen verdeutlicht die Diversität unterschiedlicher Sicherheitsansprüche. Die Moderation durch eine neutrale Instanz (wie etwa eine wissenschaftliche Einrichtung) unterstützt den Austausch zwischen konträren Positionen.



Bürgerinnen und Bürgern eine Stimme geben

Die Identifizierung von Unsicherheitsgefühlen unter Berücksichtigung diverser Sicherheitsansprüche ermöglicht es, einen bedarfsgerechten Einsatz von Maßnahmen und damit ein funktionierendes kriminalpräventives Konzept zu entwickeln. Dabei mit statt nur über Nutzungsgruppen zu sprechen, erweist sich als nachhaltig und zielführend. Zu beachten sind die verschiedenen Zugänge zu den Nutzungsgruppen. So ist es wichtig, auch die Sicherheitsgefühle von in herkömmlichen Dialogformaten zumeist unbeachteten Gruppen (z.B. Wohnungslose oder Menschen mit Suchterkrankungen) zu berücksichtigen.

3

Austauschplattformen und Kommunikation fördern

Sicherheitskooperationen ermöglichen den koordinierten und regelmäßigen Austausch über aktuelle Entwicklungen. Die im Verbund vertretenen Interessen unterschiedlicher Nutzungsgruppen ermöglichen eine frühzeitige Identifikation von Problemlagen. Zusätzlich zu bereits institutionalisierten Strukturen (► Institutionelle Verankerung) trägt auch der informelle Austausch zwischen den Beteiligten zu einer schnellen Problemlösung bei. Im Projektverbund entwickelte Kommunikationsmaßnahmen können zudem einen Beitrag dazu leisten, die mediale Verhandlung sicherheitsrelevanter Themen zu versachlichen und Angstdiskurse zu vermeiden. Themen zu versachlichen und Angstdiskurse zu vermeiden.

4

Städtebauliche Impulse setzen

Städtebauliche Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität können zu einem höheren Sicherheitsgefühl beitragen. Die Attraktivierung und Belebung öffentlicher Plätze durch gezielte Angebote hat das Potential, auch Impulse für umliegende Orte zu entfalten (► Aufenthaltsqualität).

5

Sichtbarkeit und Transparenz der Sicherheitsarbeit erhöhen

Eine serviceorientierte und niedrigschwellige Präsenz von Sicherheitsakteuren kann zu einer Steigerung der subjektiven Sicherheit beitragen. Transparenz und die Einbeziehung zusätzlicher Akteure (z.B. von freier Träger und sozialer Einrichtungen) können für die lokale Sicherheitsarbeit gewinnbringend sein. Die Balance zwischen präventiven und repressiven Maßnahmen erleichtert eine bedarfsgerechte Sicherheitsarbeit. Plakatives Sicherheitshandeln (Waffenverbotszonen, Videoüberwachung) riskiert als eindimensionale Maßnahme den Verlust von gesellschaftlicher Akzeptanz und die unnötige Verstärkung von Unsicherheitsgefühlen.

Situationsbeschreibung

Subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen

Zu den subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen zählen Nutzungsweisen des öffentlichen Raums, die von Teilen der Gesellschaft als störend wahrgenommen werden. In diesem Fall handelt es sich nicht um strafrechtlich relevantes Verhalten, sondern zumeist um Ordnungswidrigkeiten unterhalb der Schwelle zur Strafbarkeit.

Auch wenn von derartigen Verhaltensweisen kein unmittelbares Sicherheitsrisiko ausgeht, können sie Unwohlsein oder gar Unsicherheitsgefühle auslösen (► Subjektive Sicherheit). Aus diesem Grund üben subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen einen Einfluss auf die Nutzung und den Aufenthalt im öffentlichen Raum aus. Auch am Neuen Döppersberg konnten derartige Störungen festgestellt werden. In diesem Zusammenhang fielen insbesondere Fälle des öffentlichen Urinierens (in Hauseingängen), Vandalismus und nächtliches Randalieren (Abbildung 13 und Abbildung 14), Pöbeleien einer Jugendgruppe und verbale Belästigungen von Frauen in den Morgenstunden auf. Sogenannte Incivilities

oder Disorder-Phänomene können als Verwahrlosungserscheinungen des öffentlichen Raums und Zeichen mangelnder Sozialkontrolle gewertet werden. Zwar lässt sich aus den Befragungsdaten kein schwerpunktmäßig wahrgenommenes subjektiv unerwünschtes Verhalten herauslesen, jedoch registrieren viele Befragte vor allem den öffentlichen Konsum von Alkohol. Nicht selten werden marginalisierte Straßenszenen allgemein mit subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen in Verbindung gebracht. Die Wahrnehmung von Wohnungslosen

oder Menschen mit Suchterkrankungen kann innerhalb der Mehrheitsgesellschaft verschiedene Reaktionen auslösen, deren Ursachen nach Meinung der interviewten Expertinnen und Experten zumeist die Konfrontation mit Leid und Krankheit oder die Sorge vor willkürlicher Aggression sind. Konkrete Herausforderungen im Untersuchungsgebiet liegen diesbezüglich in einer vorrangig durch den umliegenden Einzelhandel vorgebrachten Beschwerdelage, wie sie regelmäßig auch im Blitzlicht (► Tools) der Projektbeteiligten und in einer von Studierenden durchgeführten Befragung des stationären Einzelhandels deutlich wurde. Der Aufenthalt von obdachlosen Menschen vor den Ladeneingängen wird als störend und geschäftsschädigend empfunden. Zwar seien Konflikte und strafrechtlich relevantes Verhalten wie Drogenhandel und -konsum oder Pöbeleien und Streitereien nur innerhalb der Gruppen zu beobachten, die Anwesenheit des Personenkreises abschreckend auf potentielle Kundinnen und Kunden:

„Mein Laden hat einen Imageschaden und bekommt die Beschreibung `da wo die Junkies stehen`.“
(Interviewnotizen Gewerbe und Handel)

Zu berücksichtigen ist aber auch, dass Obdachlosigkeit zu einem überwiegenden Teil nicht frei gewählt wird und die davon betroffenen Menschen auf die Nutzung des öffentlichen Raums angewiesen sind. Sicherheitsgefühle von Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße finden jedoch oftmals keine Berücksichtigung bei der Planung und Umsetzung kriminalpräventiver Maßnahmen (Lukas & Hauprich 2022).

KoSID-Ansatz/ Maßnahmen

Der kontinuierliche Austausch im Projektverbund ermöglichte eine zeitnahe Identifizierung von Problemlagen, um mit zielgruppenspezifischen Maßnahmen und orientiert an lokalen Bedarfen gemeinsam zu agieren. In enger Zusammenarbeit mit einem Träger der Jugendhilfe, der Wichernhaus Wuppertal gGmbH (► Steckbriefe), konnte so eine Lösungsstrategie für Beschwerden über skatende Jugendliche erarbeitet werden. Unter Einbeziehung der Beteiligten konnte für Beschädigungen des öffentlichen Mobiliars sensibilisiert werden. Angesichts einer skandalisierenden Medienberichterstattung über Vandalismusschäden am Neuen Döppersberg konnte der Stigmatisierung des neu entstandenen Stadtraums mit einer versachlichenden Pressemitteilung entgegengewirkt werden.

Mit einer stärkeren Präsenz der Polizei wurden aggressive Belästigungen (insbesondere gegenüber Frauen) durch Jugendliche verhindert. Gegen das öffentliche Urinieren half der Einsatz eines Dixi-Urinals, das im Rahmen einer Zwischennutzung auf einem Baufeld am Neuen Döppersberg errichtet werden konnte (► Sauberkeit). Wachsende Beschwerden über Gruppen von Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße führten zu einem aufsuchenden Dialog zwischen Anliegenden und Vertretungen der sozialen Träger, in dem konkrete Lösungsansätze abgestimmt wurden. Insbesondere die Verlegung des Café COSA (► Steckbriefe) und die während der Coronapandemie ausgesetzten Streetwork-Angebote konnten dabei als Ursachen einer Verlagerung der Szene identifiziert werden, die

Exkurs zum Begriff

Der Begriff „subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen“ bietet vielschichtige Interpretationsmöglichkeiten. Aus diesem Grund sollen die folgenden drei Fragen zu einem verbesserten Verständnis verhelfen:

Ist der Begriff exkludierend?

Einige Projektbeteiligte kritisieren eine zu enge Kopplung von störendem Verhalten und Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße. Der Begriff lasse die Interpretationsmöglichkeit zu, dass bestimmte soziale Gruppen „unerwünscht“ seien. Dagegen soll betont werden, dass störende Verhaltensweisen von unterschiedlichen sozialen Gruppen ausgehen können.

Was bedeutet „subjektiv“?

Subjektiv betont in diesem Kontext, dass zwischenmenschliches Verhalten höchst unterschiedlich bewertet und wahrgenommen werden kann. Der ausschließliche Fokus auf den Rechtsbegriff „Ordnungswidrigkeiten“ würde diese Ambivalenz ausklammern.

Gibt es eine Alternative?

Im Projektkontext wurden zahlreiche Alternativen diskutiert, jedoch konnte kein Begriff gefunden werden, der der Komplexität des Phänomens angemessen wäre. Begriffliche Klarheit und Sensibilität im Themenfeld „Ordnung und Sicherheit“ sind jedoch notwendig, um Diskriminierung und Stigmatisierung zu vermeiden.

durch die Wiedereröffnung der Einrichtung am Neuen Döppersberg umgekehrt werden konnte. Das moderne

Gebäude wurde zentral, aber etwas abseits vom Eingang zur Fußgängerzone angesiedelt.

Abbildung 13 ▼
Wildes Urinieren am Schwebebahn- hof Hauptbahnhof/Döppersberg führte zu Beschwerden



Abbildung 14 ▼
Zerstörtes Zwischenelement aus Metall an einer Brüstung des Neuen Döppersbergs



Vier Erfolgsfaktoren

Learnings

„Ich weiß, dass viele Wuppertaler und Wuppertalerinnen wirklich sehr sozial denken, und dass so eine Begegnung wirklich nochmal mehr Verständnis, mehr Toleranz erzeugt. Es muss gelingen, dass so miteinander zu arrangieren, dass kein allzu großes Konfliktpotential entsteht.“ (Interview Kommunikation & Marketing, 00:14:50)



Effektiver Ressourceneinsatz durch Netzwerkarbeit

Ein hoher Vernetzungsgrad und Absprachen fördern einen effektiven Einsatz von Ressourcen zur Bewältigung vielfältiger Herausforderungen. Auf der Grundlage von Abstimmungsprozessen und durch die Integration unterschiedlicher Akteure verteilt sich die Last der erforderlichen Ressourcen auf mehrere Schultern und ist auf diese Weise langfristig tragbar.



Dialog fördern und sensibilisieren

Hilfreich für den Umgang mit unerwünschten Verhaltensweisen im öffentlichen Raum kann die Förderung des Verständnisses für die lebensweltliche Situation der Betroffenen sein. Bestimmte Verhaltensweisen finden ihre Ursache in der Lebenssituation der entsprechenden Personen. Die Sensibilisierung für die Bedarfe unterschiedlicher Zielgruppen im Rahmen dialogorientierter und niedrigschwelliger Formate sowie die Schaffung von ausreichenden Angeboten, die mit den Betroffenen zusammen entwickelt werden, ermöglichen eine nachhaltige Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung und eine Erhöhung des kriminalitätsbezogenen Sicherheitsgefühls (►Bahnhofsviertel im Wandel).



Austausch von Perspektiven fördern

Die Kontextualisierung bestimmter Ereignisse durch eine neutrale Instanz kann polarisierende Positionen entkräften und sachlich darstellen. Dazu ist ein Format notwendig, das den Austausch zwischen verschiedenen Perspektiven ermöglicht und einen 360°-Blick auf die Geschehnisse wirft. Dabei sollen soziale Probleme nicht verharmlost, aber in ihrem jeweiligen Kontext und nur dann als Sicherheitsprobleme betrachtet werden, wenn es sich tatsächlich um Bedrohungen der Sicherheit handelt.



Unsicherheitskompetenz stärken

Der Alltag des Lebens in der Stadt ist geprägt durch die Begegnung mit dem Unbekannten und die Konfrontation mit abweichenden Verhaltensweisen. Die Gewährleistung von Sicherheit bedeutet auch, Bürgerinnen und Bürger im Umgang mit Unsicherheit zu stärken und Mentalitäten der Toleranz und Akzeptanz gegenüber dem Fremden zu fördern.

Situationsbeschreibung

Kriminalität und Prävention

Innerstädtische Gebiete und Bahnhofsviertel zählen vielerorts zu den Schwerpunktbereichen der registrierten Kriminalität. Frequentiert von zahlreichen Passantinnen und Passanten, Reisenden und anderen Nutzerinnen und Nutzern, konzentrieren sich in zentralen Bereichen der Innenstadt soziale Problemlagen und günstige Tatgelegenheitsstrukturen.

In Wuppertal bewegt sich die registrierte Kriminalitätslage – gemessen auf Basis der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) – in einem Normalbereich von Städten mittlerer Größe (>350.000 Einwohnerinnen und Einwohner). Abbildung 15 zeigt die Häufigkeitsziffer der registrierten Kriminalität (Anzahl der Straftaten pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner), wonach sich Wuppertal im Jahr 2020 zwischen den Städten Bonn und Stuttgart wiederfindet. Zugleich zeichnete sich in den vergangenen Jahren ein Trend zu sinkenden Belastungszahlen ab, der nicht nur in Wuppertal, sondern bundesweit feststellbar ist und auch international unter dem Stichwort Crime Drop verhandelt wird (Abbildung 17). Demnach sind die registrierten Straftaten pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner in den vergangenen Jahren stetig gesunken. Das Untersu-

chungsgebiet verzeichnet eine erhöhte Anzahl von Straftaten. Zu den erfassten Delikten zählen vorrangig Diebstahls- oder Betäubungsmitteldelikte. Nach Einschätzung der interviewten Expertinnen und Experten handelt es sich hierbei jedoch nicht um ein besorgniserregendes Ausmaß, sondern um eine Verdichtung des Kriminalitätsgeschehens, wie sie für Innenstädte aufgrund der hohen Anonymität und der zahlreichen Tatgelegenheiten typisch ist.

Im Verlauf der Jahre lässt sich ein Wandern der registrierten Kriminalität beobachten. Die Kriminalitätskartierung mittels sogenannter Heatmaps zeigt, dass sich die Straßekriminalität zwischen 2009 und 2019 vom Bahnhofsvorplatz stärker in Richtung Innenstadt verlagert hat (Abbildung 18 und Abbildung 19). Von den Expertinnen und Experten werden dafür die

Baumaßnahmen und das dadurch geschaffene Umfeld am Neuen Döppersberg verantwortlich gemacht. Die Umgestaltung, so die Expertinnen und Experten, trage dazu bei, das Ausmaß der sozialen Kontrolle vor Ort zu erhöhen. Demnach würden sich städtebauliche Aspekte einerseits positiv auf die lokale Straftatenbelastung auswirken, andererseits jedoch auch zu einer Verlagerung der registrierten Straßekriminalität beitragen. Der Neue Döppersberg sei ein Ort, an dem sich die Stadtbevölkerung nunmehr gerne aufhalte und auf diese Weise – quasi natürlich – soziale Kontrolle ausübe. Das Kriminalitätsgeschehen verlagere sich daher in nahe gelegene und für die Tatbegehung günstigere Bereiche der Innenstadt. Eine gesteigerte Präsenz formeller Sozialkontrolle durch die Polizei trägt ebenfalls zu einem Rückgang der registrierten Kriminalität

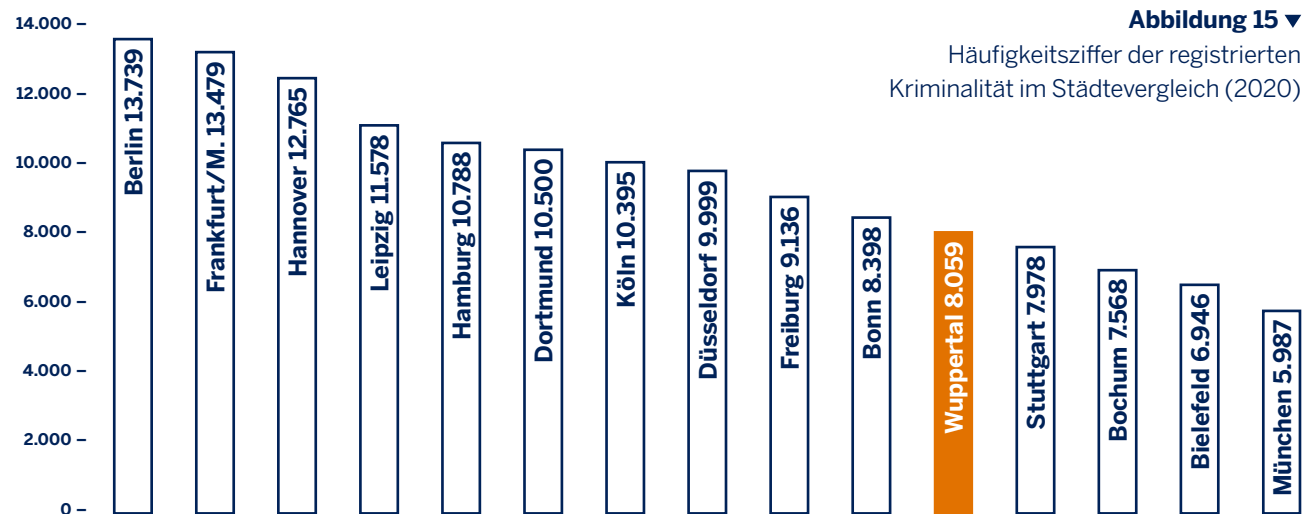


Abbildung 16
Der obere Platz am Neuen Döppersberg

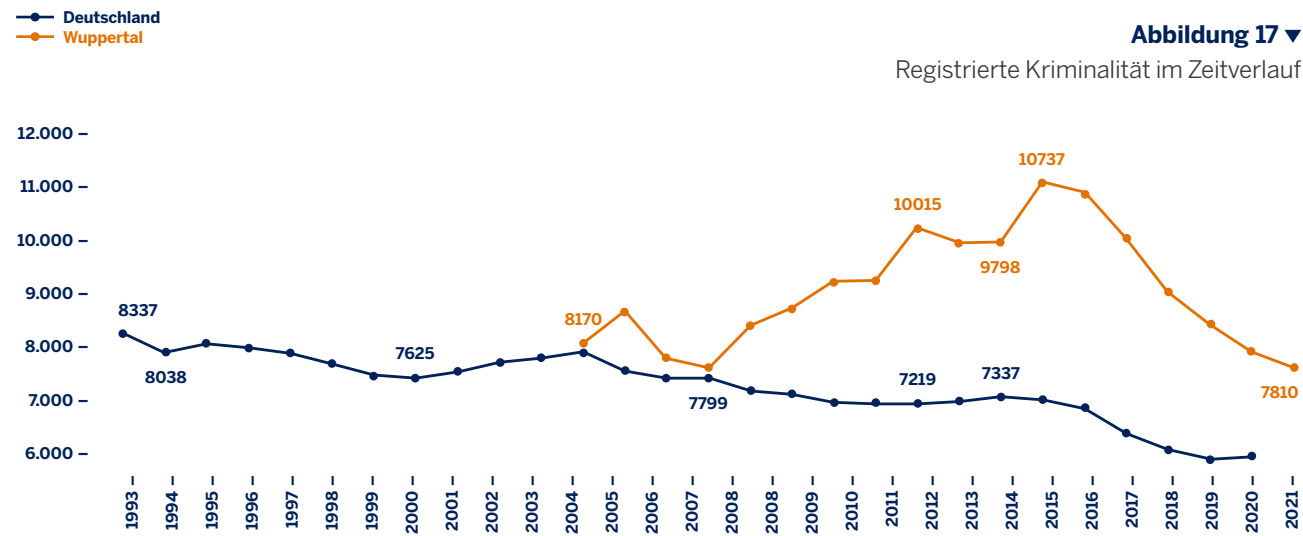


Abbildung 17 ▼

Registrierte Kriminalität im Zeitverlauf

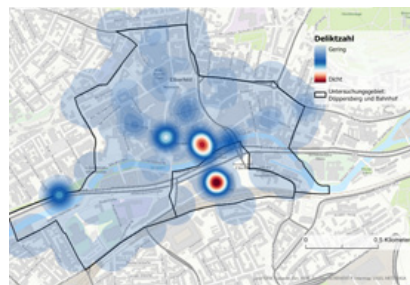


Abbildung 18 ▲
Heatmap der registrierten
Straßenkriminalität 2009

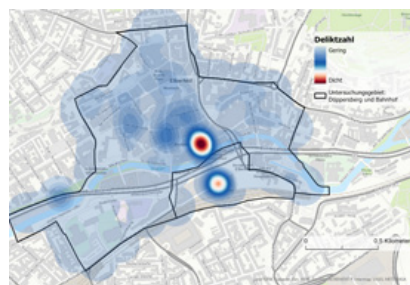


Abbildung 19 ▲
Heatmap der registrierten
Straßenkriminalität 2019

bei. Die Entwicklung der Kriminalitätslage im Untersuchungsgebiet spiegelt sich auch in den Daten der Befragung (►Tools) wieder. Eigene Viktimisierungserfahrungen sind unter den Befragten eher selten.

KoSID-Ansatz/ Maßnahmen

Das im Rahmen regelmäßiger Projekt-treffen durchgeführte Blitzlicht (►Tools) konnte die Kooperationsbeziehungen zwischen den im Untersuchungsgebiet vertretenen Sicherheitsbehörden

(Ordnungsdienst, Landespolizei, Bundespolizei) intensivieren und um einen informellen Austausch mit professionellen Akteurinnen und Akteuren aus anderen Bereichen (z. B. soziale Träger) erweitern. Ein Novum stellt dabei der kleinräumige Raumbezug dar, der eine ganzheitliche und sozialraumorientierte Sicherheitsarbeit ermöglicht. Mit einem erweiterten Kreis aus kommunalen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteursgruppen konnten ein funktionaler, effektiver und effizienter Austausch gefördert werden, der von den Beteiligten grundlegend positiv bewertet wird. Der erweiterte Akteurskreis ermöglicht eine ressourcenschonende Differenzierung von kriminalitätsbezogenen, ordnungsrechtlichen und sozialen Problemen. Abgestimmt agieren die Beteiligten in ihren jeweiligen Verantwortlichkeiten (z. B. mit Angeboten der Sozialarbeit für Menschen mit Suchterkrankungen, Jugendarbeit oder intensiverer Streifen- und Kontrolltätigkeit bei Belästigungsvorfällen) und tragen so zu einer im Verbund bewältigten und bedarfsgerechten Lösung der identifizierten Probleme und Herausforderungen bei.

Nachdem die Polizeiwache am Döppersberg geschlossen und einige Hundert Meter weiter in die Innenstadt verlegt wurde, reagierte die Polizei mit einer mobilen Wache, die Ansprechbarkeit signalisierte und zugleich auch präventiv wirkte. Seit dem Jahr 2020 ist auch die Bundes-

polizei wieder in einer 24/7-Besetzung am Hauptbahnhof präsent. Neben den beiden Dienststellen im Umfeld des Hauptbahnhofs agiert eine weitere Polizeiwache am östlichen Rand des Untersuchungsgebiets ebenfalls in einer 24/7-Besetzung. In den Interviews betonten die Expertinnen und Experten, dass die neuen Räumlichkeiten der Innenstadtwache zwar keinen unmittelbaren örtlichen Bezug zum Bahnhofsvorplatz mehr aufwies, der neue Standort für fußläufige Präsenztätigkeiten in der Innenstadt jedoch gut geeignet sei. Aktive Präsenz, eine kontinuierliche Besetzung der Bundespolizeiwache und die enge Zusammenarbeit zwischen den drei Dienststellen garantierten zusammengenommen eine ausreichende Streifentätigkeit im gesamten Untersuchungsgebiet, ohne dass eine polizeiliche Überpräsenz zur Verunsicherung der Bevölkerung oder zur Verdrängung spezifischer Personengruppen führe.

„Dann würde ich es lieber so machen, wie sie [die Polizei] das jetzt auch macht, die begehen einfach viel mehr. Man sieht auch mehr Polizisten im Stadtbild, die zusammen mit dem Ordnungsdienst rumlaufen. Das finde ich gut, dass da auch Präsenz ist, dass man jemand ansprechen kann, wenn man Probleme hat.“

(Interview Stadtverwaltung, 01:42:27)

Drei Erfolgsfaktoren

Learnings

1

Balance zwischen Prävention und Repression bewahren

Der regelmäßige und institutionalisierte Austausch fördert den bedarfsgerechten Einsatz von Maßnahmen für einen langfristigen Erhalt der Sicherheit und Ordnung. Eine lokale Situationsanalyse kann dabei helfen, konkrete Bedarfe und Problemlagen zu identifizieren, für die gemeinsam getragene Lösungsstrategien erarbeitet werden können. Orientiert an den lokalen Bedingungen, kann eine funktionierende Balance aus Prävention und Repression gefördert werden, um Verdrängungs- oder Verlagerungstendenzen innerhalb des Stadtgebiets zu vermeiden.

3

Verlagerungstendenzen berücksichtigen

Das Ausmaß der registrierten Kriminalität kann durch eine effektive Sicherheitsarbeit reduziert, aber niemals grundsätzlich verhindert werden. Verlagerungs- und Verdrängungstendenzen in andere Stadtbereiche sollten bereits im Vorfeld berücksichtigt und in ihren Folgen abgeschätzt werden (Lukas & Coomann 2021).

2

Vernetzung, Sichtbarkeit und Transparenz fördern

Nicht alle mit Kriminalität assoziierten Problemlagen fallen in den Aufgabenbereich polizeilicher Arbeit. Neben der Integration von zivilgesellschaftlichen Akteuren, können Partizipationsmöglichkeiten, Offenheit und Transparenz gewinnbringend für die Sicherheitsarbeit in zentralen Stadträumen sein. Ebenso wie die serviceorientierte Präsenz von Sicherheitsbehörden verhilft eine transparent gestaltete Sicherheitsarchitektur mit einer für die Bevölkerung wahrnehmbaren Kompetenzverteilung zu mehr Vertrauen.



Situationsbeschreibung

Aufenthaltsqualität

Die Umgestaltung des Döppersbergs stellt einen Neubeginn in der Wahrnehmung des für die Stadt Wuppertal so bedeutenden Stadtraums dar. Mit den umfassenden Baumaßnahmen wurde ein Bahnhofsumfeld geschaffen, das Mobilitäts- und Konsumfunktionen miteinander verbindet.

Abbildung 20
Der untere Platz mit dem Eingang zur Bahnhofsmall

„Das Umfeld, eben der Döppersberg als solcher, der hat sich gewaltig verändert, und zwar zum Positiven. Also, ich kenne den Döppersberg jetzt seit mittlerweile 41 Jahren. Und er ist noch nie so schön gewesen und war noch nie so positiv belebt wie jetzt.“

(Interview Polizei, 00:04:31)

Grünflächen und großzügige öffentliche Plätze wurden zu Verweilzonen, die von zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern angenommen werden. Helle Baumaterialien, eine Geschäftsbrücke als fußläufige Verbindung zwischen dem Hauptbahnhof und der Innenstadt sowie verbesserte Sichtbeziehungen erzeugen einen einladenden Charakter. Nach Meinung der interviewten Expertinnen und Experten konnte so ein repräsentativer und einladender Bahnhofsvorplatz entstehen (Abbildung 20). „Das Umfeld, eben der Döppersberg als solcher, der hat sich gewaltig verändert, und zwar zum Positiven. Also, ich kenne den Döppersberg jetzt seit mittlerweile 41 Jahren. Und er ist noch nie so schön gewesen und war

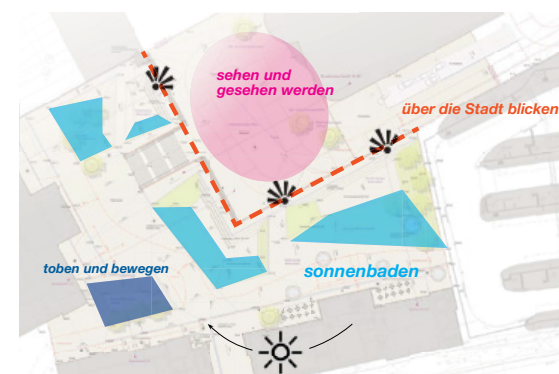


Abbildung 21 ▲
Skizze der geplanten Nutzungsareale am Neuen Döppersberg

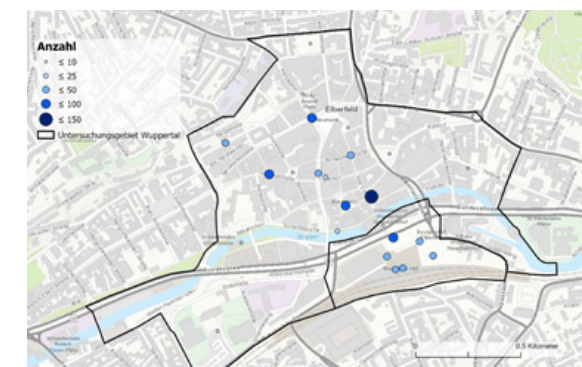
Abbildung 22 ►
Wahrgenommene Wohlfühlorte im Untersuchungsgebiet (Befragungsdaten - Offene Frage)

noch nie so positiv belebt wie jetzt.“ (Interview Polizei, 00:04:31) Gegliedert in zwei Ebenen, bietet der Bahnhofsvorplatz heutzutage neben zahlreichen Sitzgelegenheiten und begrünten Bereichen auch undefinierte Flächen zum „toben und bewegen“ (Abbildung 21). Diese undefinierten Freiflächen können von der Aufenthaltsbevölkerung angeeignet und in freier Interpretation genutzt werden. Neben zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten und Verweilzonen bringt ein für alle Bürgerinnen und Bürger nutzbares Klavier in der Empfangshalle auch kreatives Potential in den neuen Stadtraum. Zwar wurde die Lautstärke des Instruments nach Beschwerden aus den angrenzenden Ladenlokalen reduziert, jedoch wird das Klavier auch weiterhin für spontane Musikinszenierungen und Flashmobs genutzt.

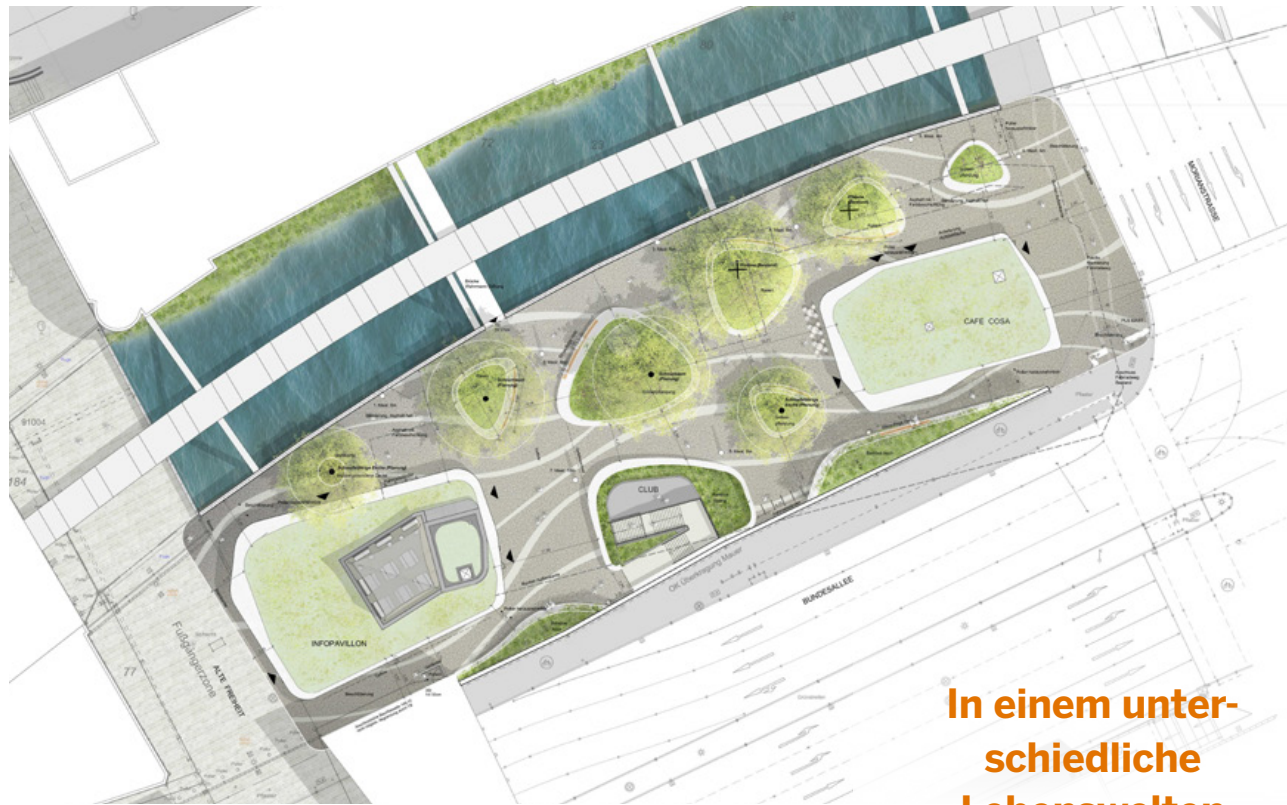
Die Bevölkerungsbefragung zeigt, dass die Bürgerinnen und Bürger spezifische Bereiche im Untersuchungsgebiet als Wohlfühlorte wahrnehmen. In diesen Bereichen halten sich die Befragten gerne auf und verbinden sie mit einem hohen Sicherheitsempfinden. Dabei hebt sich der Neue Döppersberg in der Beurteilung deutlich von anderen Örtlichkeiten in der Innenstadt ab (Abbildung 22). Markante Wohlfühlorte sind durch eine Konzentration gastronomischer Angebote charakterisiert, die den zielgerichteten Aufenthalt an diesen Orten befördern. Auffällig ist die Ambivalenz in der Bewertung einzelner Orte. So können Wohlfühlorte in der Wahrnehmung

der Befragten durchaus auch als Orte beurteilt werden, an denen sie sich nicht wohl fühlen (► Subjektive Sicherheit). Auch die vermeintlichen Angsträume verfügen demnach über Qualitäten, die sie in der Wahrnehmung mancher Befragter als reizvoll erscheinen lassen.

Wie notwendig schließlich die Berücksichtigung verschiedener Nutzungsinteressen bereits im Planungsvorhaben ist, verdeutlicht die wiederholt vorgebrachte Forderung des Wuppertaler Seniorenbeirats nach Sitzgelegenheiten im Bahnhofsgelände – eine Forderung, der die Deutsche Bahn erst nach einiger Zeit nachkam. Vielfältige Nutzungserwartungen unterschiedlicher sozialer Gruppen können aber auch miteinander in Konflikt geraten. Das Aufstellen von Bänken ist dabei potentiell konfliktträchtig. Was die einen als einen



Beitrag zur Aufenthaltsqualität in einer alternden Gesellschaft betrachten, wird von anderen geradezu als Einladung für Angehörige marginalisierter Gruppen verstanden. Die Stadt Wuppertal reagierte im Bereich der Innenstadt mit sogenannten Sleep Stops, kleinen Haken auf der Sitzfläche, die das Nächtigen verunmöglichen. Die Maßnahme ist umstritten. Der öffentliche Raum erfüllt für Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße andere Funktionen als für die Mehrheitsgesellschaft. In einem unterschiedlichen Lebenswelten akzeptierenden Ansatz integriert nun der Wupperpark-Ost (Abbildung



In einem unterschiedlichen Lebenswelten akzeptierenden Ansatz integriert der Wupperpark-Ost verschiedene Nutzungsmöglichkeiten für unterschiedliche soziale Gruppen.

Abbildung 23 ▲
Skizze für die Bebauung des Wupperpark-Ost

23) verschiedene Nutzungsmöglichkeiten für unterschiedliche soziale Gruppen. So sind dort neben dem Wuppertaler Stadtmarketing auch eine geplante Diskothek und das Café COSA (►Steckbriefe) verortet. Etwas abseits des direkten Zugangs in die Innenstadt verbindet sich mit der baulichen Anlage des Parks die Hoffnung, dass durch die Schaffung eines geschützten Raums für die Betroffenen auch das Sicherheitsgefühl der Mehrheitsgesellschaft gestärkt werden könnte.

KoSID-Ansatz/ Maßnahmen

Die im Rahmen des Projekts angewandten wissenschaftlichen Methoden offenbaren Chancen und Herausforderungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Neben akteursbezogenem Fachwissen dienen vor allem die von der Bevölkerung artikulierten Einschätzungen einem verfeinerten Blick auf das neue Bahnhofsumfeld. Zu mehreren Zeitpunkten durchgeführte Schaufensterbefragungen (Abbildung 24) warfen dabei einen alltagsweltlichen Blick auf intensiv genutzte Bereiche im Untersuchungsgebiet, der die Per-

spektive der Expertinnen und Experten erweiterte. Deutlich wurde dabei, wie positiv der Wandel und Zugewinn von Aufenthaltsqualität nach Ansicht der Teilnehmenden ausfällt. Eine Fortführung fand diese Erhebungsmethode in wiederholten Begehungen (►Tools) mit den im Projekt vertretenen Expertinnen und Experten.

Zusätzlich zu einer Sensibilisierung für sichtbare positive und negative Entwicklungen spezifischer Raumschnitte bereicherte die gemeinsame Inaugenscheinnahme die abgestimmte Maßnahmenplanung. Unter Rückgriff auf die Ergebnisse der schriftlich-postalischen Bevölkerungsbefragung (►Tools) und die darin ermittelten Zusammenhänge zwischen der subjektiven Raumwahrnehmung und dem Sicherheitsgefühl konnten konkrete Aspekte identifiziert und entsprechende Maßnahmen konzipiert werden, die zu einer Steigerung der Aufenthaltsqualität im Untersuchungsgebiet beitragen (z.B. durch eine verbesserte Beleuchtung und ein WC-Angebot).

Abbildung 24 ▼
Schaufensterbefragung



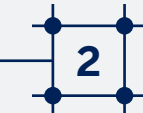
Drei Erfolgsfaktoren

Learnings



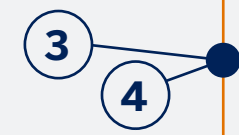
Aufenthaltsqualität fördern, subjektive Sicherheit erhalten

Eine erhöhte Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum übt einen positiven Einfluss auf das Sicherheitsempfinden aus. Mit der Förderung der Aufenthaltsqualität für unterschiedliche Nutzungsgruppen kann ein diversitätsgeprägter Raum entstehen, der durch intensive soziale Belebung und Durchmischung das Ausmaß der informellen Sozialkontrolle und damit auch das Sicherheitsempfinden steigert (►Bahnhofsviertel im Wandel).



Formelle und informelle Netzwerkbeziehungen fördern

Ein Schlüsselfaktor für eine nachhaltige Förderung der Aufenthaltsqualität sind formelle und informelle Netzwerkbeziehungen zwischen den vor Ort vertretenen Akteurinnen und Akteuren. In einem ganzheitlichen Ansatz können so verschiedene Interessen und Bedürfnisse artikuliert und berücksichtigt werden, um gemeinsame Lösungsansätze zu erarbeiten. Institutionalisierte Netzwerkarbeit ist besonders erfolgreich, wenn auch ein informeller Austausch auf der Arbeitsebene stattfindet und alle Beteiligten im Rahmen ihres jeweiligen Aufgabengebiets Verantwortung übernehmen (►Institutionelle Verankerung und Bürgerbeteiligung).



Alternative Raumangebote schaffen

Im öffentlichen Raum als einem Raum für alle Menschen treffen zahlreiche, zum Teil divergierende Nutzungsinteressen aufeinander. Konflikte können jedoch vermieden werden, wenn in einem strukturierten Prozess unterschiedliche Nutzungsinteressen bereits im Vorfeld berücksichtigt werden. Die Schaffung von zentral gelegenen alternativen Aufenthaltsangeboten kann dabei marginalisierten Personengruppen einen eigenen Ort bieten und Konfliktpotentiale in anderen Bereichen reduzieren (zu den sogenannten Toleranzräumen vgl. Prepeliczay & Schmidt-Semisch 2021).



66 % der Befragten geben an, sich durch Müll oder Schmutz sowie durch Uringeruch (60%), beschädigte Gegenstände (50%) oder Leerstand (64%) „eher oder sehr beunruhigt“ zu fühlen (► Subjektive Sicherheit). Als Reaktion auf zahlreiche auf dem Boden klebende Kaugummis wurden am Neuen Döppersberg und in anderen Teilen des Stadtgebiets sogenannte Gum-Walls eingeführt, die als poppige Hingucker oberhalb der Mülleimer angebracht sind und auf die Kaugummis geklebt werden können.



So geben 53 % der Befragten an, Schmutz oder Müll auf Straßen, Gehwegen, öffentlichen Plätzen oder in Grünanlagen wahrzunehmen. 57 % der Befragten geben an, dass sie „sehr oft“ leerstehende Gebäude oder Ladenlokale im Untersuchungsgebiet sehen. Als wahrgenommene Zeichen der Verwahrlosung üben der Leerstand und eine mangelnde Sauberkeit einen signifikanten Einfluss auf das Sicherheitsgefühl aus. So geben 66 % der Befragten an, sich durch Müll oder Schmutz sowie durch Uringeruch (60%), beschädigte Gegenstände (50%) oder Leerstand (64%) „eher oder sehr beunruhigt“ zu fühlen (► Subjektive Sicherheit). Als Reaktion auf zahlreiche auf dem Boden klebende Kaugummis wurden am Neuen Döppersberg und in anderen Teilen des Stadtgebiets sogenannte Gum-Walls eingeführt, die als poppige Hingucker oberhalb der Mülleimer angebracht sind und auf die Kaugummis geklebt

werden können (Abbildung 25). Kaugummis, aber auch alltägliche Verschmutzungen durch Flüssigkeiten und Speisereste setzen dem neuen Bodenbelag erheblich zu. Das auch in anderen Gebieten der Innenstadt verlegte Natursteinpflaster zeigt bei intensiver Nutzung sehr schnell deutliche Anzeichen der Abnutzung, die in der medialen Berichterstattung der Lokalpresse bereits zur spöttischen Bezeichnung „Walk of Shame“ (Wuppertaler Rundschau, 13.07.2019) geführt haben. Gravierende Probleme resultieren zudem aus unsachgemäß verbauten Mauerelementen, deren Absplitterungen eine potentielle Sicherheitsbedrohung am Neuen Döppersberg darstellen. Mit dem Ziel der Unfallvermeidung und Verkehrssicherheit wurden die Mauerteile kurz nach Eröffnung des Neuen Döppersbergs mit einem dezenten Netz gesichert, in dem sich nun jedoch häufig Müll sammelt, der wiederum zusätzliche

Reinigungsarbeiten notwendig macht. Dennoch zeigen die Befragungsdaten, dass der baulich-physische Zustand des Döppersbergs im Verhältnis zum Innenstadtbereich als erheblich besser wahrgenommen wird.

KoSID-Ansatz/ Maßnahmen

Mit einem spielerischen Ansatz motivieren die im Innenstadtbereich aufgestellten Gum-Walls dazu, Kaugummis an die eigens dafür angebrachten Schilder zu kleben anstatt sie unachtsam auf dem Boden zu entsorgen. Inwieweit diese Maßnahme jedoch tatsächlich vor dem leichtfertigen Entsorgen von Abfall auf dem Boden bewahrt, bleibt offen. Zahlreiche Müllbehälter, die konzeptionell bereits in den Umbau des Stadtraums integriert wurden, schaffen ohnehin ein deutlich verbessertes Angebot zur Müllentsorgung. „Aufgrund des hohen Reinigungsaufwands, der betrieben wird – sei es der Stadt oder der Bahn – gibt es das nicht. Es gibt keine Vermüllung. Wenn ein Graffiti irgendwo entstanden ist, wird es angezeigt. Es wird auf dem schnellsten Wege entfernt. Es sind genügend Mülleimer aufgestellt. Die soziale Kontrolle ist, glaube ich, sehr, sehr hoch,

Abbildung 25 ▼
Gum-Wall





Abbildung 26 ▲
Öffentliches Dixi-Urinal auf dem Baufeld des Wupperpark-Ost

weil das alles sehr, sehr übersichtlich ist, das Ganze. Und das, was an Müll entsteht, wird morgens früh durch Reinigungskräfte direkt beseitigt.“ (Interview Polizei, 01:23:51) Neben engen Reinigungsintervallen der Eigenbetriebe Straßenreinigung Wuppertal (ESW) und der Jobcenter-Maßnahme Clean Streets (►Steckbriefe) konnte auch das KoSID-Projekt zu einer Verbesserung der Sauberkeit vor Ort beitragen. Kurze Kommunikationswege durch die im Projektverbund gepflegte Vernetzung ermöglichen ein schnelles Reagieren auf Beschwerden aus dem umliegenden Einzelhandel. Durch die Zusammenarbeit von Stadtverwaltung, Investoren und sozialen Trägern wurde eine bedarfsgerechte Lösung entwickelt, um das öffentliche Urinieren am Neuen Döppersberg einzugrenzen. Das Ergebnis war ein durch das Sozialamt der Stadt Wuppertal finanziertes und durch die von Investoren zur Verfügung gestellten Bauzäune kaschiertes kostenloses Dixi-Urinal (Abbildung 26), das an zentraler Stelle auf einer

„Wir haben einen Platz hergestellt [...] in der Hoffnung, dass er euch gefällt und immer schön bleibt. Und dieses `immer schön bleibt` passiert jetzt in erster Linie dadurch, dass die ESW mit dem Team Döppersberg regelmäßig hinterher ist. Sobald das aufhören würde, würde der Platz richtig den Bach runtergehen.“

(Interview Stadtplanung, 00:52:36)

zeitweilig ungenutzten Baufläche zur Verfügung stand. Das Urinal wurde von den Angehörigen der Straßenszenen, aber auch von männlichen Passanten gut angenommen und führte zu einer deutlichen Reduktion des öffentlichen Urinierens im Bereich der Schwebebahnhaltestelle am Neuen Döppersberg. Fortschreitende Aktivitäten auf dem Baufeld machten den Standort nach einigen Monaten der Nutzung unmöglich, so dass sich der Projekt-

verbund in einem gemeinsamen Brief an den Oberbürgermeister wendete und um Prüfung alternativer Standorte bat. Im Rahmen der Erarbeitung eines gesamtstädtischen Toilettenkonzepts wird die Idee nun weiterverfolgt.

Drei Erfolgsfaktoren

Learnings

1

Integrierte Konzepte im Planungsvorhaben berücksichtigen

Die Gewährleistung von Sauberkeit erfordert nicht nur eine intensive Reinigungstätigkeit, sondern auch die Berücksichtigung von geeigneten Baumaterialien bereits im Planungsprozess. Neben ästhetischen Aspekten können Funktionalität und Beschaffenheit der verwendeten Materialien entscheidend für den späteren baulich-physischen Zustand sein.

2

Sauberkeit und Aufenthaltsqualität fördern und erhalten

Als bedeutsamer Faktor für die wahrgenommene Aufenthaltsqualität beeinflusst die Sauberkeit des öffentlichen Raums auch die Einschätzung der informellen Sozialkontrolle. Starke Verschmutzung kann das Signal aussenden, dass sich niemand um diesen Ort kümmert. Ein sauberes Umfeld dagegen erhöht den empfundenen Druck, diesen Ort nicht zu verschmutzen. Eine intensive Nutzung sorgt naturgemäß für ein erhöhtes Ausmaß an Müll und Verschmutzung. Für den Erhalt der öffentlich wahrnehmbaren Sauberkeit ist es daher wesentlich, dass öffentliche Anlagen und Bereiche intensiv gepflegt werden (►Aufenthaltsqualität).

3

Kalkulation von Kosten

Intensive Reinigungsarbeiten sind kostspielig. Daher sollte bereits im Planungsprozess mit einem Reinigungsbudget kalkuliert werden, das auch eine nachhaltige Pflege und Instandhaltung der baulichen Anlagen berücksichtigt. Schnelles und problemorientiertes Reagieren ermöglicht es dabei, zeitnah und flexibel auf neu entstehende Problemstellungen einzugehen. Eine Ansprechperson oder ein Kümmerer vor Ort kann so beispielsweise auf Bedarfe vor Ort reagieren und entsprechende Maßnahmen zeitnah und flexibel einleiten.

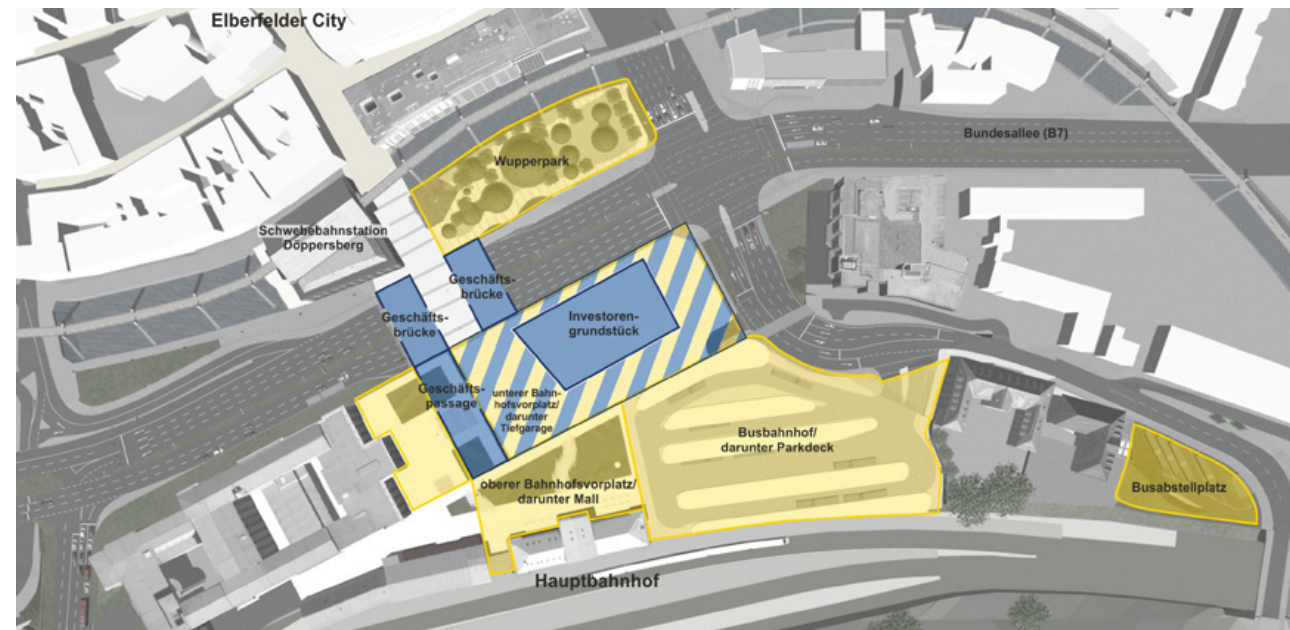


Abbildung 27 ▲

Bauplan Neuer Döppersberg

Situationsbeschreibung

Bahnhofsviertel im Wandel

Mit dem Umbau des Döppersbergs ist ein weitläufiger, heller und offener Stadtraum entstanden. Mehrheitlich geben die interviewten Expertinnen und Experten an, dass mit dem Neuen Döppersberg ein Ort geschaffen wurde, der den Bahnhofsvorplatz in einen „Renommierplatz als Entrée“ und eine „Visitenkarte der Stadt“ verwandelt.

Mit der baulichen Aufwertung des Bahnhofsumfelds erfährt der Raum einen umfangreichen strukturellen Wandel, der auch bedeutende soziale Folgen hat. Eine neue Angebotsstruktur durch Einzelhandel und Gewerbe trägt zu einer Attraktivitätssteigerung bei, die neue Nutzungsformen an den Bahnhofsvorplatz bringt. Das gesteigerte Maß an Aufenthaltsqualität und Sicherheitsempfinden zeigt sich in den Daten der Bevölkerungsbefragung (►Tools) auch in einer grundlegend positiven Bewertung des als hell, weitläufig und belebt wahrgenommenen Döppersbergs.

Mindestens einmal im Monat nutzen 35% bzw. 30% der Befragten den Döppersberg bzw. die Innenstadt für ihre Freizeitaktivitäten. Im Vorfeld der

Neugestaltung wurde in der Stadtgesellschaft kontrovers über einen sogenannten Investorenkubus diskutiert, ein Einzelhandelszentrum, ohne das das gesamte Vorhaben kaum realisiert worden wäre.

Um die Sichtbarkeit der angebotenen Waren für potentielle Kundinnen und Kunden zu erhöhen, wurde der von einem Textil-Discounter gemietete Kubus 25 Meter näher an die Fußgängerzone gerückt. Die hinter dem Gebäude entstandene Freifläche begleitete die Sorge, dass dort ein neuer Angstraum entstehen könnte, der abseits der Personenströme und im Schatten des Gebäudes sozial kaum kontrolliert werden könnte (Abbildung 27). Die Fläche wird nun als Nachrückplatz für wartende Taxis genutzt.

Weitere Ladenlokale im Bahnhofsgelände und in dessen direkter Umgebung standen zunächst leer. Auf der Grundlage strukturierter Begehungen (►Tools) zeigt sich jedoch, dass zunehmend neue Geschäfte Einzug halten. Lediglich der Branchenmix könnte ausgewogener sein und neben dem dominierenden Niedrigpreissegment auch einen stärkeren lokalen Bezug aufweisen. In den kommenden Jahren soll sich mit der abschließenden Fertigstellung des gesamten Areals jedoch auch die Nutzungsvielfalt erweitern.

Problematisch ist der zunehmende Leerstand in Teilen der Innenstadt, der insbesondere in der Coronapandemie sichtbar wurde. Erwartet werden daher positive Entwicklungsimpulse des neuen Stadtraums, die auch auf

die Innenstadt abstrahlen sollen. „Also, im Grunde ist der Döppersberg die Gravitation, der alles andere zugeordnet werden konnte. [...] Und dann muss der öffentliche Raum im Grunde vorausgehend eine neue Qualität konstituieren, die für alle weiteren Räume Benchmark ist.“ (Interview Kommunikation und Marketing, 00:22:56)

Mit den neuen Angeboten geraten potentiell verschiedene Nutzungsinteressen miteinander in Konflikt, die auch auf das Sicherheitsgefühl der Betroffenen einwirken. So geben 60% der Befragten an, dass es „Probleme zwischen gesellschaftlichen Randgruppen und der Mehrheitsgesellschaft“

sozialer Hilfeeinrichtung zu, die neben Beratungs- und Hilfeangeboten auch Ordnungsfunktionen für den öffentlichen Raum erfüllen. Zu den größten Herausforderungen bei der Ansiedlung derartiger Angebote zählt indes die Schaffung der dafür notwendigen Akzeptanz auf Seiten der Stadtgesellschaft. So wurde im Vorfeld der baulichen Integration des Café COSA (►Steckbriefe) intensiv über dessen Standort am Neuen Döppersberg diskutiert. Als wichtiger Ankerpunkt für die Straßenszenen verspricht der neue Standort jedoch, Konflikte zwischen dem anliegenden Gewerbe und den Menschen mit dem Lebensmittel-punkt Straße zu reduzieren.

„Also, im Grunde ist der Döppersberg die Gravitation, der alles andere zugeordnet werden konnte. [...] Und dann muss der öffentliche Raum im Grunde vorausgehend eine neue Qualität konstituieren, die für alle weiteren Räume Benchmark ist.“

(Interview Kommunikation und Marketing, 00:22:56)

am Neuen Döppersberg und in der Innenstadt gibt. Im Rahmen der regelmäßig durchgeführten Blitzlichttrunde (►Tools) und mittels strukturierter Begehungen konnte eine Verlagerung der marginalisierten Straßenszenen festgestellt werden, die in Teilen der Innenstadt zu neuen Beschwerden führte (►Subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen). Ein zentraler Stellenwert kommt daher der Infrastruktur

KoSID-Ansatz/ Maßnahmen

Das KoSID-Projekt konnte in unterschiedlicher Weise zu einem positiven Wandel am Döppersberg beitragen. Mit einem intensiven Grad der Vernetzung und einem lebendigen Austausch der beteiligten Akteursgruppen wurde im Rahmen von gemeinsamen Workshops, Arbeitstreffen und Projektsitzungen ein Perspektivwechsel zwischen verschiedenen Positionen befördert. Neben der übergreifenden Vernetzung im Projektverbund stellen die auf der Grundlage wissenschaftlicher Methoden erhobenen Erkenntnisse eine Bereicherung dar. So wurde es schließlich möglich, unterschiedliche zivilgesellschaftliche und akteursbezogene Bedarfe und Perspektiven zu berücksichtigen, die eine nachhaltige Maßnahmenplanung und Koordi-



Abbildung 28 ◀

Taxistand am Neuen Döppersberg

Abbildung 29 ▶

Treppenanlage zwischen dem oberen und unteren Platz

30%

der Befragten nutzen den Döppersberg bzw. die Innenstadt für ihre Freizeitaktivitäten.

60%

der Befragten nehmen „Probleme zwischen gesellschaftlichen Randgruppen und der Mehrheitsgesellschaft“ am Neuen Döppersberg und in der Innenstadt wahr.

nation von Interessen ermöglichen. In enger Begleitung der Lageentwicklung konnte der Kreis der Beteiligten im Bedarfsfall erweitert werden, um Maßnahmen anzupassen und zusätzliche Expertise einzubeziehen. Zusammen mit dem Stadtmarketing sollte etwa ein Quartiersfest am Neuen Döppersberg organisiert werden, dessen Planungen coronabedingt jedoch ausgesetzt werden mussten.



Vier Erfolgsfaktoren

Learnings

„Und diese Frage 'Was ist denn das, was in der Stadt aktiv angeboten wird?', das wird in Zukunft die Frage des Erlebnisraums Innenstadt sein.“

(Interview Kommunikation & Marketing, 00:47:27)



Gemischte Nutzungsangebote als Schlüssel für mehr Aufenthaltsqualität

Nutzungsorientierte Angebote leisten einen wichtigen Beitrag zur Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum. Dafür ist letztlich entscheidend, dass sich die Bürgerinnen und Bürger gerne vor Ort aufhalten. Das Sicherheitsempfinden wird dadurch gefördert, dass öffentliche Plätze nicht von einer spezifischen Gruppe dominiert werden. Die Heterogenität der Nutzungsgruppen kann erreicht werden, wenn neben konsumgebundenen auch nicht-kommerzielle Aufenthaltsangebote wie z.B. Kunst und Kultur Berücksichtigung finden (► Aufenthaltsqualität). Zusätzliche Attraktivität wird durch quartierspezifische Narrative erreicht, die den Stadtraum als typisch für eine positive städtische Spezialität (Geschichte, Nutzungsangebot etc.) individualisieren.



Soziale Folgen der Stadtentwicklung beachten

Für eine nachhaltige Stadtentwicklung ist es wichtig, verschiedene Bedarfe zu berücksichtigen und in den Planungsprozess zu integrieren. Andernfalls drohen Maßnahmen durch die Verlagerung von Kriminalität und Ordnungsstörungen zu scheitern. Begleitende Strategien der städtebaulichen Kriminalprävention sollten frühzeitig auch unbeabsichtigte Nebeneffekte berücksichtigen, die als soziale Folgen baulicher und kriminalpräventiver Maßnahmen auftreten können.



Das Bahnhofsviertel als Teil der Stadt verstehen

Die Stadtentwicklung bedarf einer Berücksichtigung der Entwicklungen in einzelnen Quartieren, aber auch der Beachtung des „großen Ganzen“. Ein ganzheitliches Konzept muss dabei den sich wandelnden Ansprüchen gerecht und gleichzeitig verstanden werden. Entwicklungsimpulse müssen dabei über lokalen Grenzen hinaus in ihren Verbindungen mit anderen Teilen der Stadt gedacht werden und können in umliegende Gebiete ausstrahlen.



Unterschiedliche Bedürfnisse integrieren

Eine enge Vernetzung unterschiedlicher Akteursgruppen und die bedarfsgerechte Koordination von Interessen und Maßnahmen können zu einer gerechteren Verteilung von Sicherheit beitragen. Mit einem integrierten Ansatz können neue Stadträume nachhaltig und langfristig funktionieren. Die Berücksichtigung verschiedener Interessen und die Förderung von Aufenthaltsqualität können positiv auf das Sicherheitsempfinden einwirken.

Situationsbeschreibung

Institutionelle Verankerung und Bürgerbeteiligung

Seit 1988 sind die Sozialen Ordnungspartnerschaften (Steckbriefe) als kriminalpräventives Netzwerk aus verschiedenen Institutionen, Ressorts, Ämtern und Behörden organisatorisch bei der Stadt Wuppertal verankert, um gemeinsam zur Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung im gesamten Stadtgebiet beizutragen.

Zusätzlich existieren verschiedene Interessengemeinschaften des Einzelhandels sowie das Team für Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement (Steckbriefe), um Bedarfe der Stadtgesellschaft strukturell stärker zu berücksichtigen. Neben der institutionalisierten Netzwerkarbeit stellen partizipative Formate zur Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern auch eine vielversprechende Möglichkeit dar, zivilgesellschaftliche Potentiale zu aktivieren. Die Bevölkerungsbefragung (Tools) zeigt, dass die Befragten interaktive Beteiligungsformate mit einer hohen Wertschätzung versehen. So bewerten die Befragten Partizipationsformate mehrheitlich vor allem dann als bedeutend, wenn sie aktiv in Entscheidungsprozesse integriert werden. 23% bzw. 30% der Befragten ist die Möglichkeit einer unmittelbaren Beteiligung im Kontext von Stadtentwicklungsprozessen sowohl auf gesamtstädtischer Ebene als auch in der direkten Nachbarschaft sehr wichtig bzw. wichtig. „Und die Energie, die wir von Beteiligten spüren, die ist deutlich da, ja. Das zeichnet Wuppertal, glaube ich, aus. Also, wenn nicht dieses große private Engagement in vielen Bereichen da wäre, dann wäre manches schon viel, viel trauriger ausgegangen.“ (Interview Gewerbe und Handel, 00:07:06). Relevant erscheinen Beteiligungsformate insbesondere auch deshalb, weil über die Hälfte der befragten Bürgerinnen

und Bürger die Ansicht vertritt, dass – neben den Ordnungs- und Sicherheitsbehörden – auch die Bevölkerung selbst zur Sicherheit in der Stadt beitragen kann (Abbildung 30).

„Und die Energie, die wir von Beteiligten spüren, die ist deutlich da, ja. Das zeichnet Wuppertal, glaube ich, aus. Also, wenn nicht dieses große private Engagement in vielen Bereichen da wäre, dann wäre manches schon viel, viel trauriger ausgegangen.“
(Interview Gewerbe und Handel, 00:07:06)

KoSID-Ansatz/ Maßnahmen

Im Rahmen des Projekts konnte ein regelmäßiger Austausch der vor Ort vertretenen Institutionen etabliert werden. Die Moderation durch die Bergische Universität ermöglichte die Berücksichtigung vielfältiger Perspektiven in Bezug auf aktuelle Entwicklungen im Bahnhofsumfeld. Eine möglichst neutrale Moderation, die versuchte, verschiedene Interessenlagen möglichst gleich zu gewichten, und die damit geschaffene Austauschplattform erwies sich als Schlüssel für eine erfolgreiche Kommunikation aller Beteiligten auf Augenhöhe. Mit den durch wissenschaftliche Begleitung erhobenen Erkenntnissen diente das Projekt auch als Sprachrohr für die jeweils vertretenen Akteursgruppen. Die dabei geförderte Vernetzung

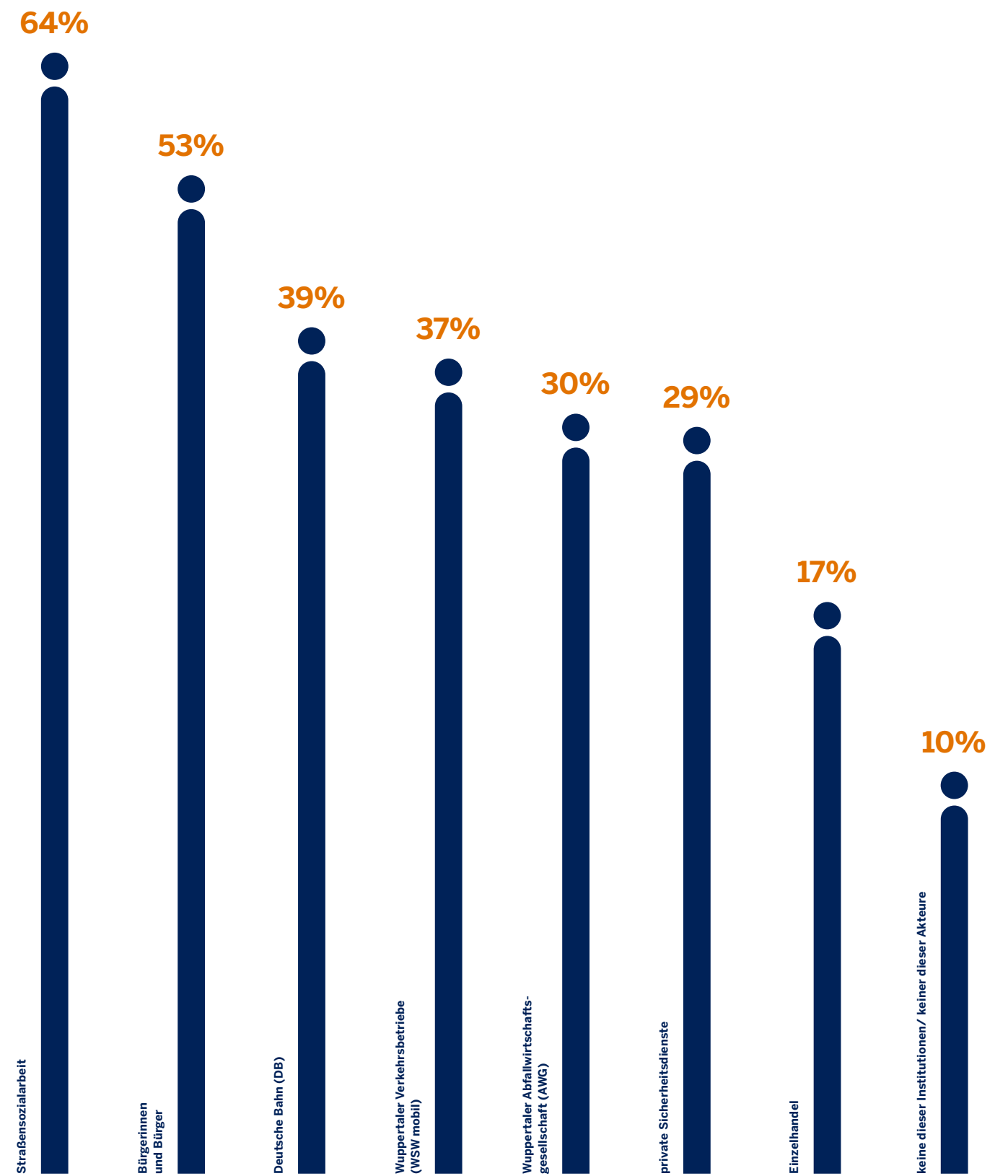
von der akteursbezogenen Entscheidungsebene über die (kommunal-)politische Landschaft bis hin in die Arbeit verschiedener Gremien ermöglichte einen Wissenschaft-Praxis-Transfer, der den verschiedenen Organisationen handlungsbezogenes Wissen zur Verfügung stellte. Vorhaben, mit denen die Bürgerinnen und Bürger noch stärker hätten einbezogen werden sollen (Zukunftswerkstätten), konnten aufgrund der Coronapandemie nicht realisiert werden. Als partizipative Formate können aber auch die Schaufensterbefragungen (Tools) und die schriftlich-postalische Befragung (Tools) der Bürgerinnen und Bürger gelten. Im Rahmen einer Zufallsstichprobe aus dem Einwohnermelderegister hatten 8.000 Wuppertalerinnen und Wuppertaler die Möglichkeit, den neuen Stadtraum zu bewerten und ihre Bedürfnisse, Ängste, Sorgen und Meinungen zum Neuen Döppersberg und zur Entwicklung der Innenstadt zu äußern.

30%

der Befragten ist die Möglichkeit einer unmittelbaren Beteiligung im Kontext von Stadtentwicklungsprozessen sowohl auf gesamtstädtischer Ebene als auch in der direkten Nachbarschaft (sehr) wichtig.

Abbildung 30 ▼

Gewünschte Sicherheitsverantwortung (Befragungsdaten)



Wer kann Ihrer Meinung nach zu mehr Sicherheit und Ordnung in Wuppertal beitragen? (n=1.762)

Neben der Polizei und dem Ordnungsdienst könnten auch noch andere Institutionen oder Akteure für Sicherheit und Ordnung verantwortlich sein.

Vier Erfolgsfaktoren

Learnings

„Wenn man Bürgerbeteiligung ad hoc macht, relativ schlecht vorbereitet ist und sich dann regelmäßig mit Berufsbürgern, nämlich den immer gleichen, auseinandersetzen hat, dann geht Bürgerbeteiligung total in die Hose. Dann geht sie nämlich genau an denjenigen vorbei, die vielleicht nicht [...] immer ganz weit vorne sind.“ (Interview Stadtplanung, 00:34:17)



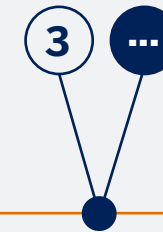
Zivilgesellschaftliche Potentiale aktivieren

Ein ganzheitlicher Ansatz der Sicherheitsarbeit ist erfolgversprechend, weil nicht alle sicherheitsrelevanten Themen im Zuständigkeitsbereich der Ordnungs- und Sicherheitsbehörden liegen. Aus diesem Grund kann ein erweitertes Netzwerk durch die Einbindung auch zivilgesellschaftlicher Potentiale (Einzelhandel, Stadtbevölkerung etc.) zu einer arbeitsteilig ausgestalteten Kriminalprävention beitragen. Die Eröffnung von Beteiligungsmöglichkeiten verspricht auch das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in kommunale Institutionen aktiv zu fördern. Überzogenen Erwartungen sollte dabei jedoch durch ein sinnvolles Erwartungsmanagement vorgebeugt werden, das auch die Grenzen bürgerschaftlichen Engagements und kommunalen Handelns in Sicherheitsfragen aufzeigt.



Identifikation und Verantwortungsbewusstsein schaffen

Eine mangelnde Identifikation mit dem Stadtraum und fehlendes Verantwortungsbewusstsein stellen zentrale Herausforderungen für erfolgreiche Partizipationsformate dar. Nur wenn die Bürgerinnen und Bürger sich mit ihren Aufgaben im Sozialraum identifizieren können, steigt auch ihre Bereitschaft zu mehr Engagement und Verantwortungsübernahme.



Meinungsdominanz vermeiden

Im Rahmen von Partizipationsverfahren sollte darauf geachtet werden, dass ein umfassendes Meinungsbild vertreten ist, um dominante Einzelmeinungen zu vermeiden. Andernfalls laufen bestehende Formate Gefahr, die Bedarfe der immer gleichen Gruppe abzubilden. Eine differenzierte Erhebung von Meinungen und Erwartungen an den öffentlichen Raum ist daher zentral für ein repräsentatives und nicht exkludierendes Gesamtbild.



Mit Partizipation zu einem Mehr an empfunder Sicherheit beitragen

Die direkte Auswirkung von persönlichem Engagement auf das Sicherheitsempfinden ist zwar nur bedingt empirisch nachweisbar. Interessanterweise zeigt sich aber, dass das allgemeine personelle Vertrauen bei engagierten Personen ausgeprägter ist. Damit bieten Partizipationsformate zwar nur bedingt eine Möglichkeit zur direkten Erhöhung der subjektiven Sicherheit, sie stärken jedoch das Vertrauen und üben damit einen indirekten Effekt auf das Sicherheitsempfinden aus.

3 Fragen an Marcus Kober

Marcus Kober ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK) in Bonn. Das DFK fördert die Vernetzung von Präventionsakteuren sowie den Transfer von wissenschaftlichen und Best Practice-Erkenntnissen in die Präventionspraxis.

Welche Maßnahmen können Kommunen umsetzen, um das Sicherheitsgefühl ihrer Bürgerinnen und Bürger im öffentlichen Raum zu stärken?

MK: Idealerweise sollten sich Maßnahmen zur Stärkung des Sicherheitsgefühls an den konkreten örtlichen und sachlichen Bedarfen der Bürgerinnen und Bürger orientieren, die sich etwa mittels kommunaler Bevölkerungsbefragungen oder in Form von kleinräumigeren Begehungen ermitteln lassen. Auf Grundlage solcher Erhebungen lassen sich zielgenauer Orte, Situationen und Wahrnehmungen ermitteln, die in besonderem Maße Unsicherheit auslösen. Basierend auf diesen Bestandsaufnahmen sollte anschließend an diesen als unsicher wahrgenommenen Orten analysiert werden, welche Faktoren zur Verunsicherung beitragen und wie diese beeinflusst werden können. Ein breites Spektrum von Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls bietet das Handlungsfeld der städtebaulichen Kriminalprävention. Dazu gehören beispielsweise gute Einsehbarkeit, eine ausreichende Beleuchtung oder die Beseitigung von Müll und Beschädigungen. Zusätzlich trägt die Stärkung des nachbarschaftlichen Miteinanders zu einer Verbesserung des Sicherheitsgefühls bei.

Welchen Beitrag können Sicherheitskooperationen zur Sicherheit im öffentlichen Raum leisten?

MK: In vielen sicherheitsrelevanten Handlungsfeldern sind Kooperationen



Marcus Kober
Stiftung Deutsches Forum für
Kriminalprävention (DFK)

tangierter Akteure sinnvoll, in einigen Bereichen sogar unerlässlich. Dies gilt z.B. an den Schnittstellen des Handelns von Sicherheits- und Ordnungsbehörden und sozialen Diensten der Kommunen oder freien Trägern, etwa beim Umgang mit Sucht und Drogen, und betrifft auch die aufsuchende Jugendarbeit oder marginalisierte Gruppen im öffentlichen Raum. Gelingensvoraussetzung ist, dass die Beteiligten ihre unterschiedlichen Handlungslogiken und Rahmenbedingungen wechselseitig kennenlernen und aufeinander abstimmen. Durch erfolgreiche Kooperation können unterschiedliche Handlungsansätze aufeinander bezogen, Doppelbearbeitungen vermieden, einander zuwiderlaufende Vorgehensweisen vermieden und Synergien ausgeschöpft werden. Bestenfalls entsteht daraus ein konsistentes Zusammenwirken verschiedener Professionen und

Akteure, wodurch die Reichweite und Effektivität des gemeinsamen Vorgehens über die Summe der einzelnen Ansätze hinausgeht.

Wie können Bürgerinnen und Bürger sinnvoll in die Sicherheitsgewährleistung eingebunden werden?

MK: Bürgerinnen und Bürger können durch die Teilnahme an Ziel- und Willensbildungsprozessen in Gremien, die aktive Gestaltung von Nachbarschaften, die Bereitschaft zum couragierten Eintreten für die Vermittlung von Normen in der Öffentlichkeit, die eigenverantwortliche Beeinflussung von Tatgelegenheiten u.v.m. einen wichtigen Beitrag zur Sicherheitsgewährleistung leisten. Eine partizipative Einbindung der Bürgerinnen und Bürger gelingt am besten, wenn dabei Themen aufgegriffen werden, von denen sie sich betroffen und berührt fühlen, diese Beteiligung politische Rückendeckung genießt und Ressourcen zur Verfügung stehen, auf die bei der Problembearbeitung zurückgegriffen werden kann. Darüber hinaus stellen das Sicherheitsgefühl sowie der Umgang der Bürgerinnen und Bürger mit den Ursachen und Erscheinungsformen von Kriminalität Erfolgsmaßstäbe für die staatlichen und nicht-staatlichen Akteure in der kommunalen Sicherheitsgewährleistung dar.



**Hier geht's
zum DFK.**



Abbildung 31
Die alte Bundesbahndirektion
primär im Spiegel des Zeitgeists

Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit

Umfangreiche Baumaßnahmen haben den Wuppertaler Döppersberg neu interpretiert und einen zentralen Stadtraum erschaffen, der mit einer Verbindung aus Mobilitäts-, Konsum- und Verweilfunktionen einen grundlegend veränderten Charakter aufweist.



Der Wandel des Döppersbergs stellt auch einen Entwicklungsimpuls für das gesamte Wuppertaler Zentrum dar, in dessen Rahmen verschiedene Teilbereiche der Innenstadt eine städtebauliche Aufwertung erfahren. Dieser Aufwertungsprozess kann als exemplarisch für zahlreiche weitere Städte und Kommunen gelten, die einen strukturellen Wandel durchlaufen, der durch die Auswirkungen der Coronapandemie noch intensiviert wird. Die im Rahmen von KoSID gesammelten Erkenntnisse lassen sich grundsätzlich in sieben Handlungsfelder unterteilen: subjektive Sicherheit, subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen, Kriminalität und Prävention, Aufenthaltsqualität, Sauberkeit, Bahnhofsviertel im Wandel, Institutionelle Verankerung und Bürgerbeteiligung.

berkeit, Bahnhofsviertel im Wandel sowie Institutionelle Verankerung und Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung. In Anlehnung an den im Projekt SiBa (►Infobox) entstandenen „Werkzeugkasten der (Kriminal-)Prävention“ (►Steckbriefe) bieten die ausgewählten Handlungsfelder einen Überblick über die im Projekt verfolgten Arbeitsschwerpunkte. Neben einer Situationsanalyse liefert die vorliegende Broschüre auch einen Überblick über den in den jeweiligen Handlungsfeldern verfolgten KoSID- Ansatz sowie Empfehlungen und Stolpersteine auf dem Weg zur gelingenden Anwendung.

Dos and Don'ts

Dabei konnten aus den Projektergeb-





nissen die im Folgenden aufgeführten fünf Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit (Dos and Don'ts) destilliert werden.





Learnings

Weitere Lernerfolge des KoSID-Ansatzes in den einzelnen Handlungsfeldern lassen sich hier nachvollziehen:

- 16 Subjektive Sicherheit
- 22 Subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen
- 26 Kriminalität und Prävention
- 30 Aufenthaltsqualität
- 34 Sauberkeit
- 38 Bahnhofsviertel im Wandel
- 42 Institutionelle Verankerung und Bürgerbeteiligung

Dos	Don'ts
Kommunikation und Austausch	
+ Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen fördern	× Vernetzung nur auf Leitungs- oder operativer Ebene
+ Kommunikation und Dialogformate fördern	× Perspektivwechsel der Akteure nicht zulassen
+ Institutionalisierten Austausch schaffen	× Ende des Austausches nach Personalwechsel
+ Einen ganzheitlichen Blick auf Sicherheit fördern	× Sicherheit nur als behördliche Aufgabe betrachten
Sicherheits- und Ordnungshandeln	
+ Ursachen subjektiver Unsicherheit berücksichtigen	× Sicherheit nur auf Basis von Statistiken interpretieren
+ Transparenz der Sicherheitsarbeit erhöhen	× Räumliche Stigmata befördern
+ Kriminalität von Armuterscheinungen unterscheiden	× Marginalisierten Straßenszenen verdrängen
+ Verlagerungstendenzen berücksichtigen	× Räumlich begrenzt handeln
Bedürfnisse und Nutzungsvielfalt	
+ Unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigen	× Beschwerdemächtigen Gruppen mehr Gehör schenken
+ Aufenthaltsqualität fördern	× Unorte schaffen
+ Diversifizierte Nutzungsangebote schaffen	× Eindimensionalen Angeboten den Vorrang geben
+ Aufenthaltsbevölkerung einbeziehen	× Über die Betroffenen sprechen statt mit ihnen
Ressourcen und Kapazitäten	
+ Städtebauliche Impulse setzen	× Kriminalprävention ohne Stadtplanung denken
+ Erhaltungskosten langfristig kalkulieren	× Kosten nur projektbezogen kalkulieren
+ Fundierte Grundlagen schaffen	× An Bedarfen vorbeiplanen
+ Geteilte Verantwortlichkeiten schaffen und festlegen	× Verantwortung hin und her schieben
Das große Ganze im Kleinen	
+ Soziale Folgen der Stadtentwicklung berücksichtigen	× Verdrängungsprozessen Vorschub geben
+ Vertrauen in kommunale Akteure stärken	× Bürgerorientierung als notwendiges Übel betrachten
+ Zivilgesellschaftliche Potentiale fördern	× Bürgerinnen und Bürger nur als Adressaten von Maßnahmen verstehen
+ Quartiersaufwertung gesamtstädtisch betrachten	× Stadtplanung räumlich isoliert betrachten

► Café COSA Kontakt-Café	
Träger	Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V. 
Seit	2007
Funktion	Niedrigschwelliges Kontakt- und Beratungsangebot mit Cafèbetrieb, Rückzugsort und Schutzraum für hilfesuchende Menschen, Vermittlung und Beratung zu medizinischen, therapeutischen oder sozialen Diensten, Informationen zu weiteren Versorgungsmöglichkeiten
Zielgruppe	Marginalisierte Personengruppen, Drogengebrauchende, Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße oder ohne festen Wohnsitz, Menschen mit psychischen Erkrankungen
Besonderheiten	Erlaubter Konsum von mitgebrachtem Alkohol, kostenfreie Toiletten, Internetzugang, Maßnahmen zur Förderung von Alltagsstruktur, vielfältiges Beschäftigungsangebot (gemeinsam mit Jobcenter)
► Drogenkonsumraum Gleis 1	
Träger	Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V. 
Seit	1994
Funktion	Räumlichkeiten für den medizinisch betreuten Konsum von mitgebrachten Drogen unter hygienischen Bedingungen - fünf Plätzen für intravenösen bzw. sechs Plätze für inhalativen Konsum
Zielgruppe	Drogengebrauchende, Menschen mit Suchterkrankungen
Besonderheiten	Medizinische Beratung, Notfallbehandlungen, Wundversorgung, Beratung zu sozialen und medizinischen Themen, Vermittlung in Substitution, Entgiftung und Therapie, zusätzliche Angebote
► Soziale Ordnungspartnerschaften	
Träger	Stadt Wuppertal 
Seit	1998
Funktion	Kriminalpräventives Netzwerk für die Koordination und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen, Ressorts, Ämtern und Behörden
Zentrale Aufgaben	Verbesserung der Situation auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sichere Verkehrsteilnahme (auch im ÖPNV), Jugendkriminalität und Prävention
Zielgruppe	Bürgerinnen und Bürger
Besonderheiten	Ganzheitliche Ansatz der Kriminalprävention unter Koordination des Fachbereichs Soziales, duale Struktur aus Steuerungs-/Lenkungsgruppe unter Vorsitz von Oberbürgermeister und Polizeipräsident
► SiBa-Werkzeugkasten der (Kriminal-) Prävention	
Hintergrund	Projekt „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ 
Funktion	Generalisiertes Handlungskonzept mit insgesamt 236 Präventionsmaßnahmen in sieben Handlungsfeldern
Zielgruppe	Städte und Kommunen
Besonderheiten	Praxisnahe Empfehlungen, Verweise zu bereits in anderen Städten angewendeten und komplementären Maßnahmen, Checkliste für die Implementation, Abbildung von Chancen und Potentialen, auch außerhalb von Bahnhofsvierteln anwendbar

► Wuppertaler Diamorphinambulanz (WDA)	
Träger	Medikus 
Seit	2020
Funktion	Substitutionsangebot
Zielgruppe	Drogengebrauchende, Menschen mit Suchterkrankungen
Besonderheiten	Diacetylmorphin (Diamorphin) ist hochreines, aus pflanzlichem Rohopium hergestelltes „Heroin“, das seit 2010 ein zugelassenes Medikament zur Behandlung schwerer Heroinabhängigkeit ist. Angebote zur psychosozialen Beratung (in Verbindung mit dem Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V.)
► Team Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement	
Träger	Stadt Wuppertal 
Seit	2016
Funktion	Städtische Koordinationsstelle zur Aktivierung und Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern
Zentrale Aufgaben	Unterstützung bei der Planung und Umsetzung von Beteiligungsverfahren, Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements, Durchführung eigener Projekte
Zielgruppe	Bürgerinnen und Bürger
Besonderheiten	Enge Kooperation mit dem Zentrum für gute Taten e.V. (Freiwilligenagentur Wuppertal)
► Wichernhaus Wuppertal gemeinnützige gGmbH	
Träger	Diakonie RWL 
Seit	1826 (seit 1971 unter dem aktuellen Namen)
Funktion	Dienstleister der freien Wohlfahrtspflege, der soziale Integrationsleistungen in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Straffälligenhilfe, Beschäftigung und Qualifizierung für Menschen anbietet, die in ihrer Lebenssituation Hilfe benötigen
Zielgruppe	Kinder und Jugendliche, Menschen ohne Arbeit, Straffällige
Besonderheiten	Enge Vernetzung mit der städtischen Jugendhilfe
► Clean Streets	
Träger	Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V. 
Seit	1997
Funktion	Beschäftigungsprojekt, in dem Beschäftigte vor allem gesundheitsgefährdende Abfälle entsorgen, wie gebrauchte Spritzen, Fixerbesteck, Glasscherben und Hundekot auf öffentlichen Plätzen und in Spiel- und Parkanlagen
Zielgruppe	Menschen mit Suchterkrankungen, ALG-II-Bezieherinnen und -Bezieher
Besonderheiten	Kombiniert Arbeitslosenhilfe mit einem gemeinnützigen Zweck

Literatur

- ▶ Coomann, B., Kretschmer, S., & Lukas, T. (2022). "If you put two lazy people together or two stupid people together, you don't get much out of it." A German Case Study on Plural Policing and Feelings of (In-)Security in an Inner-City Area. In: N. Hirschmann, T. John, F. Reichl & J. A. Garand (Hrsg.), Plural Policing in the Global North: Insights into Concepts, Aspects and Practices. Wiesbaden: Springer VS (im Erscheinen).
- ▶ Haverkamp, R., Hennen, I., Hohen-dorf, I., Lukas, T., & Quel, M. (2018). Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa). Verbundprojekt zur Weiterentwicklung kriminalpräventiver und städtebaulicher Maßnahmen. In: Forum Kriminalprävention, 3, S. 24-27.
- ▶ LKA Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2020). Sicherheit und Gewalt in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf: Landes-kriminalamt Nordrhein-Westfalen.
- ▶ Lukas, T. & Coomann, B. (2021). Die Verlagerung von Disorder - Eine Fallstudie zur städtebaulichen Kriminalprävention im Bahnhofsviertel.

- In: Kriminologie - Das Online-Journal (KrimOJ), 3(1), S. 54-71.
- ▶ Lukas, T., Coomann, B., & Kretschmer, S. (2021). Kooperative Sicherheitsarbeit in neuen Stadträumen. Die Wuppertaler „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“. In: Transforming Cities, 4, S. 60-64.
- ▶ Lukas, T. & Hauprich, K. (2022). Angsträume wohnungsloser Menschen. In: F. Sowa (Hrsg.), Figurationen der Wohnungsnot. Weinheim: Beltz Juventa, S. 446-463.
- ▶ Prepeliczay, S. & Schmidt-Semisch, H. (2021). Tolerance zones: a pragmatic approach to respond to problems related to open alcohol and drug scenes in Bremen/Germany. In: Drugs and Alcohol Today, 21 (3), S. 225-235.
- ▶ Projektverbund SiBa (2020). Werkzeugkasten der (Kriminal-)Prävention. Online: https://www.buk.uni-wuppertal.de/fileadmin/site/buk/SiBa/SiBa_Werkzeugkasten.pdf (Stand: 23.07.2022).

- ▶ Reichle, N. (2018). Zwischen großräumiger Überbauung und kleinstmöglichem Eingriff: Hinterbahnhofsquartiere im Wandel. In: K. Graf & N. Reichle (Hrsg.), Hinter den Gleisen. Die Entwicklung der Bahnhofsquartiere in Schweizer Städten. Zürich: Seismo, S. 288-322.
- ▶ Schivelbusch, W. (2015). Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert. Frankfurt/M.: Fischer.
- ▶ Stadt Wuppertal (2012). Angstraumkonzept. Wuppertal: Geschäftsbereich Soziales, Jugend & Integration.
- ▶ Stadt Wuppertal (2021). AngstFreiräume in Wuppertal schaffen. Wuppertal: Geschäftsbereich Soziales, Jugend & Integration.
- ▶ Üblacker, J. & Lukas, T. (2019). Keine Angst, es ist nur Gentrification? Soziale und ökonomische Ängste, Kriminalitätsfurcht und Verdrängungsdruck im Düsseldorfer Bahnhofsviertel. In: sub\urban, 7(1-2), S. 93-114.

Infobox

▶ BMBF-Projekt Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)

Im Rahmen der zivilen Sicherheitsforschung förderte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in den Jahren 2017 bis 2020 das Forschungsprojekt „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ in der Förderlinie „Zukünftige Sicherheit in Urbanen Räumen“.

Das Ziel des Projekts war es, neue Konzepte und Herangehensweisen zu entwickeln, um Bahnhöfe und ihr

Umfeld sicherer zu gestalten (Haverkamp et al. 2018). Auf der Grundlage umfangreicher Untersuchungen in den Bahnhofsvierteln der Städte Düsseldorf, Leipzig und München entwickelten die Kooperationspartner der Eberhard Karls Universität Tübingen (Prof. Dr. Rita Haverkamp) und der Bergischen Universität Wuppertal (Dr. Tim Lukas) stadtspezifische Präventionskonzepte und einen allgemeinen „Werkzeugkasten der (Kriminal-) Prävention“ (▶ Steckbriefe). Unterstützt wurde das Projekt durch den Deutschen Präventionstag (DPT), das Deutsch-Europä-

ische Forum für Urbane Sicherheit (DEFUS) und die Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK).

Anwendung finden die Projektergebnisse in der Stadtentwicklung und bei der Umsetzung von kriminalpräventiven Maßnahmen in Bahnhofsvierteln. Der kollegiale Austausch von Anwenderinnen und Anwendern wird durch DEFUS im Rahmen einer SiBa-Workshopreihe fortgesetzt.



Hier geht's zum Werkzeugkasten.

Gremien

- Stiftungsrat**
- Vorsitzende**
- Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, MdB**
Mitglied des FDP-Bundesvorstandes
- Dr. Monika Griefahn, stv. Vorsitzende**
GF Monika Griefahn GmbH institut für medien umwelt kultur; Ministerin a. D.
- Weitere Mitglieder**
- Gunther Adler**
Geschäftsführer Autobahn GmbH des Bundes
- Dr. Volker Breid**
Geschäftsführer F.A.Z. GmbH
- Andreas Breitrner**
Direktor Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen e.V.
- Kirsten Bruhn**
ehem. Leistungsschwimmerin
- Rolf Buch**
Vorstandsvorsitzender, Vonovia SE
- Olaf Cunitz**
Bürgermeister Frankfurt/Main a. D.
- Garrett Duin, MdL**
Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer Köln, Minister a. D.
- Simone von Ehren**
Baumschule Lorenz von Ehren
- Kristina Frank**
Kommunalreferentin München
- Arved Fuchs**
Polarforscher
- Andreas Geisel**
Senator für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, Berlin
- Thomas Geisel**
Oberbürgermeister Düsseldorf a.D.
- Joachim Herrmann, MdL**
Staatsminister des Innern und für Integration, Freistaat Bayern
- Dr. Daniel Holz**
Vice President EMEA North, Google Cloud
- Dr. Eckart John von Freyend**
Ehrenpräsident des „Instituts der Deutschen Wirtschaft“
- Burkhard Jung**
Oberbürgermeister Leipzig
Vizepräsident Dt. Städtetag
- Prof. Dr. Harald Kächele**
Bundesvorsitzender, Deutsche Umwelthilfe e.V.
- Dr. Stephan Keller**
Oberbürgermeister Düsseldorf

- Prof. Dr. h.c. mult. Roland Koch**
Ministerpräsident a.D.
- Thomas Kufen**
Oberbürgermeister Essen
- Markus Lewe**
Oberbürgermeister Münster
Präsident Dt. Städtetag
- Prof. Dr.-Ing. Engelbert Lütke Daldrup**
Vorsitzender der Geschäftsführung, Flughafen Berlin-Brandenburg GmbH a.D.
- Dorothee Martin, MdB**
Verkehrspolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion
- Dr. Frank Mentrup**
Oberbürgermeister Karlsruhe
- Aygül Özkan**
Geschäftsführerin, ZIA Deutschland
Ministerin a.D.
- Marcel Philipp**
Geschäftsführer e.Mobility.Hub GmbH
Oberbürgermeister Aachen a.D.
- Henriette Reker**
Oberbürgermeisterin Köln
- Veronika Rütter**
Vorstandsvorsitzende DOSB e.V. a.D.
- Dr. Dieter Salomon**
Hauptgeschäftsführer, IHK Südlicher Oberrhein
- Olaf Schabirosky**
CEO, Hermes Germany GmbH
- Josef Schmid, MdL**
Zweiter Bürgermeister München a.D.
- Jan Schneider**
Stadtrat Frankfurt/Main a.D.
- Bärbel Schomberg**
CEO und Gesellschafterin, Schomberg & Co. Real Estate Consulting GmbH
- Andreas Schwarz**
Fraktionsvorsitzender Bündnis90/Die Grünen, Baden-Württemberg
- Prof. Dr. Burkhard Schwenker**
Chairman of the Advisory Council, Roland Berger
- Ullrich Sierau**
Oberbürgermeister Dortmund a.D.
- Nurhan Soykan**
Stv. Vors., Zentralrat der Muslime in Deutschland
- Dr. Michael Vesper**
Minister a.D., Vorstandsvorsitzender DOSB e.V. a. D.
- Gabriele Volz**
Vorstandsvorsitzende Commerz Real AG a.D.
- Prof. Jörn Walter**
Oberbaudirektor Hamburg a.D.

- Dr. Joachim Wieland**
CEO, Aurelis Real Estate GmbH & Co. KG
- Prof. Dr. Roland Wöllner**
Staatsminister des Innern, Sachsen a.D.
- Kuratorium**
- Vorsitzender**
- Alexander Otto**
CEO, ECE Group GmbH & Co. KG
- Wolfgang Tiefensee, stv. Vorsitzender**
Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft, Thüringen, Bundesminister a.D.
- Weitere Mitglieder**
- Torsten Albig**
Ministerpräsident, Schleswig-Holstein a. D.
- Jan Bettink**
Verwaltungsratsvorsitzender, FMS Wertmanagement
- Daniel Günther**
Ministerpräsident Schleswig-Holstein
- Alfons Hörmann**
Präsident DOSB e.V. a.D.
- Lutz Lienenkämper MdL**
Minister der Finanzen, NRW, a. D.
- Hildegard Müller**
Präsidentin VDA
- Mona Neubaur**
Ministerin für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie NRW, Stv. Ministerpräsidentin

- Vorstand**
- Vorsitzender**
- Dr. Andreas Mattner**
Präsident, ZIA Deutschland
- Weitere Mitglieder**
- Michael Batz**
Theatermacher und Szenograf
- Friederike Beyer**
Geschäftsführerin, Beyer PR EVENT
- Dr. h.c. Peter Harry Carstensen**
Ministerpräsident, Schleswig-Holstein a.D.
- Robert Heinemann**
Managing Director, ECE Group Services GmbH & Co. KG
- Wolfgang Kopitzsch**
Bezirksamtsleiter a. D., Hamburg-Nord
Polizeipräsident a. D.
- Dr. Eva Lohse**
Oberbürgermeisterin Ludwigshafen a. D.
- Präsidentin Deutscher Städtetag a. D.
- Prof. h.c. Dr. h.c. Fritz Schramma**
Oberbürgermeister Köln a. D.

Abbildungsnachweis

- S. 3: Stiftung Lebendige Stadt | Bayerisches Innenministerium
- S. 4: IM NRW | Ralph Sondermann
- S. 5: Stadt Wuppertal
- S. 6: Polizeipräsidium Wuppertal
- S. 8: Jan Darsow
- S. 9, 14, 19, 23, 32, 35, 39, 47, 48: Saskia Kretschmer
- S. 11: Moritz Quel
- S. 12: Privat
- S. 13, 27, 30: JSWD Architekten | Axel Hartmann
- S. 15, 18, 28, 31: Ann-Kathrin Langefeld
- S. 18: Stadt Wuppertal
- S. 19: Bo Tackenberg
- S. 23: Tim Lukas
- S. 31: Breimann & Bruun Landschaftsarchitekten
- S. 32: scape Landschaftsarchitekten
- S. 36: Claudia Hembach
- S. 38: Hasselmann und Müller Planungsgesellschaft mbH
- S. 46: Privat



HV8

www.blauer-engel.de/uz195

